Biblische Zeitfragen
Erste Folge. Heft 10.

Die Amarnazeit.

Palästina und Ägypten
in der Zeit israelitischer Wanderung und Siedelung.

Von

Dr. Karl Miketta,
Professor der Theologie am Priesterseminar in Weidenau.

Erste und zweite Auflage.

Münster i. Westf. 1908.
Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung.

Imprimatur.

Monasterii, die 21. Septembris 1908.

F. de Hartmann,
Vic. Eppi Genlis.

Nr. 7614.

Druck der Aschendorffschen Buchdruckerei, Münster i. W.

1. Abschnitt.

Der Tontafelfund von Amarna.

1. Kapitel.

Der Fundort der Amarnatafeln.

Einen Ort Tell el-Amarna oder Tell-Amarna würden wir vergeblich in Ägypten suchen. Der Name ist ein künstliches Gebilde aus dem Dorfnamen Et-Till und dem Namen des Beduinenstammes der Beni-'Amrân, welcher ursprünglich hier sein Stammgebiet hatte und dessen Andenken noch in dem Dorfnamen Beni-'Amrân erhalten ist. Das Gebiet ist mit der von Kairo nach Luxor führenden Eisenbahn von den Stationen Dêr Mauâs oder Dêrût verhältnismäßig leicht zu erreichen. Ebenso halten die Nildampfer auf der Talfahrt einige Stunden bei dem zu dem Gebiete gehörigen Dorfe Ḥagg-Ḳandîl. Mit diesem Namen Tell el-Amarna, El-Amarna oder bloß Amarna bezeichnet man gegenwärtig das größtenteils am Ostufer des Nils gelegene Gebiet, auf welchem neben weiten Trümmerfeldern die kleinen Dörfer Et-Till (Tell), Ḥagg-Ḳandîl, Amarije und Ḥawata liegen. Hier ist der Fundort der berühmten Amarnatafeln, welche neben dem Codex Hammurabi zu den bedeutendsten Entdeckungen der letzten an Funden so reichen Dezennien gehören.

Der Ort war auch früher den Archäologen gut bekannt und ist von ihnen mehrmals untersucht worden. Hier lag nämlich die Residenz des Ketzerkönigs Chunatens (Amenophis' IV.) aus der 18. Dynastie. Letzterer wollte als religiöser Reformator auftreten und in Ägypten den Kult der Sonnenscheibe (âten) einführen. Dieser religiöse Reformeifer rief selbstverständlich den heftigsten Widerstand der in ihrer Existenz und in ihrem Ansehen

gefährdeten Priesterkollegien hervor. Namentlich trat ihm in Theben die mächtige und im Lande überaus einflußreiche Priesterschaft des Amon entgegen. Dieser Widerstand ergrimmte den König auf das äußerste, und er ließ nicht bloß die Amonsbilder vernichten, sondern auch den Amonsnamen aus allen Inschriften ausmeißeln. Er selbst änderte seinen Namen Amenophis (Amon ist zufrieden) in Chunaten (Glanz der Sonnenscheibe). Um jedoch die Amonpriester auf das empfindlichste zu treffen, beschloß er, das alte No-amon, die Amonstadt Theben, ihres Charakters als Hauptstadt zu entkleiden und eine neue Stadt zu gründen. Zu diesem Zwecke baute er im hermopolitischen Gaue in Mittelägypten eine neue Residenz, deren Grenzen sich noch heutzutage durch Inschriften, die in den Felsen angebracht sind, feststellen lassen. Diese neue Stadt erhielt den Namen „Sonnenhorizont" und blühte in kurzer Zeit zu höchstem Glanze empor. Prächtige Tempel und großartige Grabanlagen zeugen heute noch von der neuerstandenen Königsstadt. Für sich selbst errichtete Amenophis IV. einen kostbaren Königspalast, dessen bemalte Stuckfußböden noch heute Zeugen des ehemaligen Glanzes der Sonnenstadt sind. Auch eine Reihe von Privathäusern erstanden hier und ihre Reste, deren Freilegung die deutsche Orientgesellschaft in Berlin unternehmen will, beweisen, wie ausgedehnt und wie reich die neuerbaute Königsstadt war. Der Bruch mit der überlieferten Religion übte bei der engen Verbindung zwischen Kunst und Religion auch einen Einfluß auf die Kunst aus, die sich vom Banne der Tradition und Konvenienz losmachte und mehr nach Natürlichkeit strebte. Beredte Zeugen dessen, was die neue Kunst Großes gewollt, sind namentlich die wunderbaren Reliefs in den Gräbern des Meriré und des Huje sowie die zarten Wandmalereien des Palastes des Königs selbst. Indes nicht alle Gräber sind ausgebaut, manche blieben unvollendet und unbenutzt, wie das Grab des Eje, des späteren Königs. Denn nach dem Tode Amenophis' IV. konnten die schwachen Nachfolger nicht mehr gegen die thebanischen Priester aufkommen. Der Amondienst war zu stark im Volke eingewurzelt, als daß er durch ein Machtdekret eines Herrschers hätte verdrängt werden können. So gewann Theben von neuem an Ansehen und die Stadt des Sonnenhorizonts verödete und verfiel, als die späteren Herrscher wieder ihre Residenz nach Theben zurückverlegten.

Dieſes religionsgeſchichtliche Intereſſe war auch der Grund, weshalb dieſes Gebiet oft unterſucht wurde. Bereits die Gelehrten der von Napoleon ausgeſandten franzöſiſchen Expedition hatten die Stadtruinen entdeckt und Lepſius hatte ſie in ſeiner im Auftrage des preußiſchen Königs Friedrich Wilhelm IV. ausgeführten wiſſenſchaftlichen Forſchungsreiſe beſucht. Auch die berühmten franzöſiſchen Ägyptologen Priſſe d'Avennes und Nestor l'hôte hatten dieſer verwunſchenen Stadt ihre Aufmerkſamkeit zugewandt. Beſonders wurde die Stadt unterſucht, nachdem der Tontafelfund von Amarna die wiſſenſchaftliche Welt in Aufregung verſetzt und durch das neue Licht, das er auf die Beziehungen Ägyptens zu Vorderaſien warf, auf das höchſte überraſcht hatte. Namen, die in der Ägyptologie einen guten Klang haben, finden wir unter den Forſchern wieder, die ſich bemühten, die Trümmerhügel der alten Sonnenſtadt mehr oder weniger planvoll und gründlich zu durchwühlen. Ich erwähne bloß Sayce, Newberry und Flinders Petrie, welcher letztere im Sommer 1891/92 beſonders den Königspalaſt Amenophis' IV. unterſuchte. Aber auch die archäologiſchen Geſellſchaften zogen dieſes wichtige Gebiet in den Bereich ihrer Tätigkeit, ſo der Service des antiquités von Kairo, die franzöſiſche Miſſion d'archéologie orientale, der engliſche Archeological Survey. Endlich beabſichtigt auch die deutſche Orientgeſellſchaft zu Berlin nach einer im Januar 1907 angeſtellten Voruntersuchung, durch gründliche Ausgrabungen in Amarna unter Borchardts Leitung unſere Kenntnis der Wohn- und Lebensverhältniſſe der Ägypter der 18. Dynaſtie zu erweitern.

2. Kapitel.

Die Geſchichte des Fundes und die Beſchaffenheit der Tafeln.

Über die Art und Weiſe und die Zeit der Auffindung der Amarnatafeln werden die verſchiedenſten Berichte verbreitet. Der Grund liegt einerſeits darin, daß die Tafeln ſehr oft die Eigentümer wechſelten, bevor ſie in den endgültigen Beſitz der Muſeen kamen, andererſeits ſuchte man den Fund möglichſt vor der ägyptiſchen Regierung zu verbergen, um die Tafeln nicht an das Muſeum in Kairo abgeben zu müſſen. Da viele Tafeln außerdem noch geſtohlen wurden und ſo auf unrechtmäßigem Wege in den Beſitz der Händler kamen, ſo war es

natürlich schwer, die Wahrheit festzustellen. Doch haben die Untersuchungen von Budge und Knudtzon ziemliche Klarheit geschaffen. Danach sind die Tafeln Ende 1888 von Sabachîn (d. h. Dunggräbern) durch Zufall entdeckt worden. Ein Fellachenweib, welches an der Ostseite des Königspalastes nach Mergel grub, um denselben als Kopfdüngung für ihr Feld zu benutzen, stieß auf eine Anzahl vermorschter Holzkisten, die eine Anzahl Tontafeln enthielten. Sie überließ dieselben für wenige Piaster ihren Bekannten, welche an diesen „Antiken", wie die Eingeborenen sich auszudrücken pflegen, Interesse hatten, um sie an Händler weiterzuverkaufen. Da man natürlich nicht mit der nötigen Vorsicht zu Werke ging, wurde manche Tafel zerbrochen oder achtlos fortgeworfen. Die meisten Tafeln sind dann durch eingeborene Antiquitätenhändler in Achmim und Luxor, später in Kairo feilgeboten worden. Darum ist es uns bloß schätzungsweise möglich, ihre Zahl festzustellen. Budge schätzt die Anzahl der wirklich gefundenen Tafeln auf 310 und die der ursprünglich vorhandenen auf 350—360.

Im Anschlusse an diese Darlegung möchte ich noch bemerken, daß 1891 der Amerikaner Bliß auf palästinensischem Boden bei dem alten Lakisch eine zu den Amarnatexten in Beziehung stehende Tafel aufgefunden hat, während Sellin 1902 und 1903 in Ta'anek die Bibliothekskiste des Fürsten von Ta'anek entdeckt hat, die außer Listen von Einwohnern noch zwei Briefe in Keilschrift enthielt. Endlich hat in allerneuester Zeit Winckler (1905—07) in Boghaz-köi in Kleinasien eine Reihe ähnlicher Tafeln zutage gefördert, die namentlich für die hethitische Sprache und Kultur von unschätzbarem Werte sein dürften.

Diese seltsamen Schicksale des Fundes tragen auch die Schuld, daß die Tafeln nicht in eine Hand übergingen, sondern daß mehrere Museen und Private sich in den Besitz dieser wertvollen Urkunden teilen, ein Umstand, der von den Gelehrten sehr lästig empfunden wird. Der größte Teil der Sammlung (199 Tafeln und 20 kleinere Bruchstücke) ist im Besitze der Vorderasiatischen Abteilung der Königlichen Museen zu Berlin, etwa 80 Tafeln sind in das Britische Museum zu London, 50 in das ägyptische Museum zu Kairo, 22 in das Ashmolean-Museum zu Oxford gelangt. Die in Asien gefundenen Stücke sind im Musée Impérial Ottoman in Konstantinopel aufbewahrt.

Die meisten Briefe entstammen der Zeit des Pharao Amenophis IV., nur eine geringe Zahl gehört der Epoche seines Vorgängers Amenophis' III. an. Daß man letztere auch in der erst von Amenophis IV. gegründeten Stadt gefunden hat, erklärt Winckler daraus, daß es sich hier um Prozeßakten handelt, welche aus dem Archiv entnommen waren, um auf Grund derselben in den Streitigkeiten und gegenseitigen Anklagen der palästinensischen Fürsten zu entscheiden. Namentlich in den Fällen, in welchen die Fürsten sich auf frühere Versprechungen und Anerkennungen beriefen, war es notwendig, die Akten hervorzuholen und nachzusehen, ob die Ansprüche des Petenten wirklich berechtigt waren und auf Wahrheit beruhten, was bei der Verlogenheit und Heuchelei der orientalischen Diplomaten nicht so selbstverständlich war.

Die Größe der Tafeln ist sehr verschieden. Während die größte $^1/_2$ m lang und $^1/_4$ m breit ist, sind die meisten nur einige Zentimeter groß. Letztere werden wohl hauptsächlich Depeschen darstellen, die von Schnelläufern befördert und im Schurz getragen wurden, wie wir aus Angaben in den Papyri Sallier 2 und Anastasi 7 wissen. Das Material ist gebrannter Ton, der je nach der Herkunft und Bearbeitung eine verschiedene Farbe und Festigkeit hat. Während eine Anzahl ganz blaßgelb sind, zeigen andere ein dunkles Rot, ja einzelne ein fast ins Schwarz hinüberspielendes Braun. Einige sind sehr hart und gut lesbar, während andere eine geringe Festigkeit hatten und darum auch bei der wenig sachgemäßen Behandlung, die die Tafeln erfuhren, bald zerbröckelten oder vollständig zerdrückt wurden.

3. Kapitel.

Die Sprache der Briefe.

Die Sprache der Briefe ist mit wenigen gleich zu behandelnden Ausnahmen die babylonische. Die babylonische Sprache war nämlich zur internationalen diplomatischen Verkehrssprache geworden, so daß selbst die Ägypter im Verkehr mit den vorderasiatischen Fürsten sich des Babylonischen bedienten. Nur die Verschlußstücke bzw. die Rubren zeigen ägyptisch-hieratische Notizen. Ja der Einfluß des Babylonischen war in Palästina so groß, daß selbst palästinensische Fürsten aneinander babylonische Briefe

schrieben. Indes trägt dieses Babylonisch der meisten Amarnabriefe vielfach ein kanaanäisches oder besser, da das Hebräische die Sprache Kanaans war, ein hebräisches Gepräge. Vielfach begegnen wir sprachlichen Wendungen oder speziellen Bedeutungen und Formen von Wörtern, die nicht babylonisch sind. Auch sind wohl mit Rücksicht auf die nicht allzu große Fertigkeit der Schreiber im Babylonischen fast ausschließlich Laut- und Silbenzeichen gebraucht und komplizierte Ideogramme (Wortzeichen) werden vermieden. Winckler hat im Anhange seiner Übersetzung diese Formen gesammelt, welche uns gleichzeitig Auskunft über das älteste uns erreichbare Hebräisch geben. Einige Beispiele mögen hier angeführt werden: laḳaḥu (laḳaḥ) nehmen für babyl. laḳu; anuki (anochi) ich für babyl. anâku; muṣi šamši (moṣe šemeš, für babyl. ṣit šamši; namentlich finden sich zahlreiche Formen der 1. Person Sing. Perfekti auf ti statt babyl. ku. Nicht minder wichtig sind aber auch die kanaanäischen Glossen. In den Briefen werden nämlich die babylonischen Wörter durch die daneben gesetzten hebräischen Ausdrücke erklärt. Diese Glossen, welche wohl um Mißverständnisse zu vermeiden oder falschen Auffassungen vorzubeugen, angewendet sind, werden in der Regel durch einen schrägen Keil gekennzeichnet. So wird das babylonische Wort elippu Schiff durch hebr. anaj glossiert; rušunu unser Haupt ist Glosse zu babyl. kaḳḳadunu, šatê (šadê) Gefilde zu ugaru. Diese Glossen gewinnen um so höheren Wert, da sie uns hebräische Worte mit der Vokalaussprache überliefern. Unsere massoretische Punktation der hebräischen Wörter ist aufgebaut auf der Tradition der späteren Juden. Sie bietet uns nur Gewähr dafür, wie die Judenschulen in Tiberias und Babylon im fünften nachchristlichen Jahrhundert das Hebräische ausgesprochen haben, also in einer Zeit, in welcher das Hebräische seit mehr als einem halben Jahrtausend eine tote Sprache war. Für uns sind ja diese Unterschiede am auffallendsten bei der verschiedenartigen Vokalisation der Eigennamen im hebräischen Texte und bei der griechischen Übersetzung der Septuaginta.

Die Qualität der Sprache richtet sich natürlich auch nach der größeren oder geringeren Bildung des Schreibers. Die Fürsten hatten ihre gelehrten Sekretäre, welche die Keilschrift erlernt hatten und mehr oder minder beherrschten. Die ägyptischen Schreiber haben sich das Babylonische erst mühsam aneignen müssen. Wir

ſehen dies an einzelnen Tafeln, die uns mit den Briefen zuſammen erhalten ſind. Denn einige Tafeln enthalten eine Art Syllabare, d. h. Erklärung von Zeichen oder von Zeichengruppen. Mehrere Tafeln ſind nichts weiter als Schreib- und Leſeübungen. Namentlich übte ſich der Schreiber im Anordnen und Zerlegen von Zeichen und im Bauen grammatiſch richtiger Sätze. Drei oder vier Tafeln ſtellen eine Leſeübung dar. Intereſſant iſt es zu ſehen, wie die Leſer ſich roter oder ſchwarz-roter Punkte und Striche bedienten, um die einzelnen Worte abzugrenzen.

Endlich dürfen unſere Briefe auch mit dazu beitragen, nebſt den ſchon erwähnten Funden von Boghaz-köi den Schlüſſel zu bilden zur Leſung der hethitiſchen Denkmäler, da ein Brief in der Sprache des Landes Mitâni und zwei Briefe in der Sprache des Landes Arzawa geſchrieben ſind.

4. Kapitel.

Adreſſaten und Abſender. Überſicht über den Inhalt der Briefe.

Wenn wir von einigen Tafeln mythologiſchen Inhalts und von den Schülerübungen abſehen, ſo enthalten die Tafeln nur Briefe oder Beilagen der Briefe z. B. Liſten über Geſchenke, die von oder an Pharao geſchickt wurden. Nur wenige dieſer Briefe rühren aus Ägypten her, die meiſten ſind vielmehr nach Ägypten gerichtet und ſind teils von ſelbſtändigen Königen abgeſchickt, die als ebenbürtig mit dem Namen „Bruder des Ägypterkönigs“ bezeichnet werden, oder von ſyriſchen und paläſtinenſiſchen Fürſten geſchrieben, welche Untertanen Ägyptens ſind und welche darum als „Diener des Ägypterkönigs“ bezeichnet werden. Auch Frauen treten als Abſenderinnen von Briefen nach Ägypten auf; wahrſcheinlich ſind es ägyptiſche Prinzeſſinnen, welche ins Ausland verheiratet waren und irgend eine Nachricht nach der Heimat ſandten. Leider ſind gerade dieſe Briefe verſtümmelt, ſo daß wir weder Namen noch nähere Veranlaſſung derſelben erfahren können.

Von den Briefen, die nach Ägypten geſandt waren, ſind ſelbſtverſtändlich der Art des Fundes entſprechend die meiſten an den König ſelbſt gerichtet. Auffallenderweiſe kommt in den Amarnatexten das uns aus der Bibel geläufige Wort Pharao (ägyptiſch pr-ā = Großhaus) nicht vor, wenn man nicht in Brief 91, 78 [1])

[1]) Nach Winklers Zählung; bei Knudtzon Nr. 138.

eine Anspielung an diesen ägyptischen Titel sehen will. Als Namen der Könige werden angegeben Nibmuria und Napchuriria. Es sind dies die ägyptischen Vornamen der Pharaonen Amenophis' III. und IV., welche der 18. Dynastie angehören. Ein Brief, den der König von Mitâni abgesandt hat, ist an die Witwe des Königs Amenophis III., die einflußreiche und hochverehrte Königin Tii gerichtet, während zwei weitere an königliche Prinzessinnen abgesandt wurden. Daneben figurieren als Empfänger hohe königliche Beamte, die sich in Ägypten aufhielten und die in irgend einer amtlichen Beziehung zum Absender standen, oder von deren Fürsprache am königlichen Hofe ein besonderer Erfolg erwartet wurde.

Der Inhalt der Briefe ist entsprechend der Auswahl der Stücke leicht zu erraten. Die Könige von Babylon und Assyrien schicken Geschenke nach Ägypten und verlangen Gold als Gegengabe. Auch Heiraten werden auf diplomatischem Wege zustande gebracht. So beschäftigen sich fünf Briefe mit einer Heirat zwischen Amenophis III. und einer babylonischen Prinzessin, der Tochter des Königs Kallima-Sin. Auch Burnaburiaš, ein Nachfolger Kallima-Sin's, legt besonderen Wert darauf, die alte Freundschaft mit Amenophis IV. aufrecht zu erhalten und bittet namentlich, den Intrigen seines Vasallen Assur-uballit von Assyrien kein Gehör zu geben. Geschenke und Heiraten sollen auch hier die gegenseitigen Wünsche fördern und das Bündnis fester knüpfen. Fast gleichen Inhalts nur je nach den Beziehungen und der politischen Lage höflicher oder anmaßender im Tone sind die Briefe Dušrattas von Mitâni und eines ungenannten Herrschers von Alašia (Cypern) an Amenophis III. und IV. Durch die gelegentliche Beleuchtung der politischen Lage und durch die verschiedenen Verzeichnisse, sowie auch schon durch die Beziehung zwischen Absender und Empfänger bieten sie ein unschätzbares Material für die noch sehr im Argen liegende Chronologie jener Zeit sowie für die Kulturgeschichte des fünfzehnten vorchristlichen Jahrhunderts.

Als ein lehrreiches Beispiel, wie Herrscher in jener Zeit an einander zu schreiben pflegten, geben wir hier den Brief Burnaburiaš' an Amenophis IV. wieder:

„Zu Napchuriria dem großen König, König von Ägypten, hat also gesprochen Burnaburiaš, der große König, König von Karaduniaš (alter Name für Babel), dein Bruder: „Mir und meinem Hause, meinem Pferd und meinen Wagen, meinen Großen nnd meinem Lande ist in hohem

Grade Wohlbefinden. Meinem Bruder und seinem Haus, seinem Pferd und seinen Wagen, seinen Großen und seinem Lande sei in hohem Grade Wohlbefinden! Seit dem Tage, da der Bote meines Bruders bei mir anlangte, ist mein Körper mir nicht wohl gewesen, so daß sein Bote niemals vor mir Speise gegessen oder Rauschtrank getrunken hat. Siehe, wenn Du Deinen Boten fragst, so wird er Dir sagen können, daß mein Körper mir nicht wohl war, so daß sein Bote niemals vor mir Speise gegessen noch Rauschtrank getrunken hat. Siehe, wenn Du Deinen Boten fragst, so wird er Dir sagen können, daß mein Körper mir nicht wohl war und nichts hat mich gesund gemacht. Und als mein Körper mir nicht wohl war, dann ließ ich meinen Zorn über meinen Bruder aus in folgenden Worten: „Daß ich krank bin, sollte mein Bruder nicht gehört haben? Warum hat er doch mein Haupt nicht erhoben? Warum hat er seinen Boten nicht geschickt und nicht zugesehen?" Der Bote meines Bruders hat nun dieses gesprochen: „Nicht ist der Weg kurz, so daß Dein Bruder es vernehmen und Dir einen Gruß schicken konnte. Die Strecke ist weit zu Deinem Bruder hin. Wer kann ihn unterrichten, so daß er Dir eilends einen Gruß schicke."

In diesem Tone geht es noch einige Zeit weiter bis erst der Kern der Sache kommt:

„Weil man gesagt hat, der Weg sei beschwerlich, das Wasser dahin und das Wetter heiß, so habe ich Dir nicht viele schöne Geschenke übersandt. Nur vier Minen schönen Lasurstein als ein Handgeschenk habe ich meinem Bruder übersandt, und fünf Gespanne von Pferden habe ich meinem Bruder übersandt. Wenn das Wetter gut wird, dann wird mein künftiger Bote, der abgehen wird, viele schöne Geschenke meinem Bruder übersenden, und alles, was mein Bruder begehrt, möge mein Bruder schreiben! Aus ihren Häusern sollen sie es ihm bringen. Ein Werk habe ich in Angriff genommen und darum an meinen Bruder geschrieben. Mein Bruder möge viel schönes Gold übersenden, daß ich es für mein Werk verwenden könne. Das Gold aber, das mein Bruder übersenden wird, wolle mein Bruder keinem Beamten überlassen! Die Augen meines Bruders mögen zusehen, und mein Bruder möge versiegeln und so übersenden! Weil mein Bruder das frühere Gold, das mein Bruder übersandte, nicht selbst besah, sondern ein Beamter meines Bruders es versiegelte und übersandte, so kam, als ich die 40 Minen Gold, die sie brachten, in den Ofen legte, vollwichtiges nicht hervor. Und was Zalmu, meinen Boten anbetrifft, den ich zu Dir geschickt habe, so hat man zweimal seine Karawane geplündert. Eine hat Biaramaza geplündert und seine andere Karawane hat Pamahu, der Statthalter eines Dir gehörigen Landes geplündert. Und diese Rechtssache schlichte Du mein Bruder! Wenn mein Bote vor meinen Bruder hintritt, dann möge auch Zalmu vor meinen Bruder hintreten. Seine Habe möge man ihm zurückgeben und seinen Schaden möge man ihm ersetzen."

Die zweite Gruppe von Briefen sind solche, welche phönizische oder kanaanäische Kleinfürsten an den Pharao oder an seine Generäle und Statthalter gerichtet haben. Sie fließen zwar meistens über von Versicherungen der Treue und Ergebenheit an

den Pharao, enthalten aber auch Bitten um Unterstützungen oder Entschuldigungen, daß sie den Tribut nicht bezahlen können. Vielfach haben wir doch das Gefühl, daß diese Beteuerungen nicht ganz aufrichtig gemeint sind, und daß die kanaanäischen Diplomaten hinter ihren modernen Kollegen in Bezug auf Verschleppungspolitik und Verschleierung des Tatbestandes nicht zurückstehen. Ebenso finden wir, daß die Fürsten sich gegenseitig verklagen, dem Pharao nicht die Treue gehalten zu haben, oder daß sie sich gegen Beschuldigungen, die durch ägyptische Beamte an den Hof gebracht wurden, verteidigen müssen. Da greift wohl auch Pharao selbst manches Mal ein. Sehr instruktiv ist ein Schreiben des Königs an den Fürsten von Amurri, das durch einen besonderen Gesandten überbracht wird. Dieser Fürst hatte sich mit Kadeš gegen Gebal und Tyrus verbündet und war vom Fürsten von Tyrus deshalb angezeigt worden. Der Pharao warnt seinen Vasallen vor solchen Sonderbündnissen und es wird ihm aufgetragen, innerhalb Jahresfrist am Hofe des Pharao persönlich sich zu verantworten. Eine große Korrespondenz hat der König Rib-Addi von Gebal (Byblus) geführt. Von ihm sind erhalten: 54 Briefe an den König von Ägypten, 6 Briefe an Amanappa, einen ägyptischen Beamten, der zur Untersuchung nach Phönicien gesandt war, sowie noch vier weitere Briefe an andere hohe ägyptische Beamte. Sie sollen die Anhänglichkeit des Schreibers an den Pharao bezeugen und klingen meistens in eine Bitte um Hilfe gegen seine Feinde aus. Um das Briefschema darzulegen und gleichzeitig zu zeigen, in welch' unterwürfigem Tone die Fürsten dem Pharao eine fast göttliche Verehrung erweisen, führe ich Rib-Addis ersten Brief an den König an:

„Rib-Addi sprach zu seinem Herrn, dem König der Länder, dem großen König: Ba'alat von Gebal gebe Macht dem Könige, meinem Herrn! Zu den Füßen meines Herrn, meiner Sonne, fiel ich siebenmal, siebenmal nieder. Es wisse fürwahr der König mein Herr, daß sich wohl befunden hat Gebal, die treue Dienerin des Königs, daß aber sehr mächtig geworden ist die Feindschaft der SA-GAS-Krieger gegen mich. So halte sich nicht zurück der König, mein Herr von Zumur, daß es sich nicht anschließe den SA-GAS-Kriegern! Durch den Vorsteher des Königs, der in Zumur war, ist Gebal gerettet worden. Siehe, Pachamnata, der Vorsteher des Königs, der in Zumur ist, weiß die Not, die Gebal bedrückt. Von Jarimuta her haben wir uns Lebensunterhalt verschafft. Sehr mächtig ist die Feindschaft geworden gegen uns. So möge sich nicht zurückhalten der König von seinen Städten!"

Am demütigſten iſt wohl Ammunira von Beirut, deſſen Brief an den König folgendermaßen lautet:

„Zu dem Könige, meinem Herrn, meiner Sonne, meinen Göttern, dem Hauch meines Lebens, hat ſo geſprochen Ammunira, der Mann von Beirut, Dein Diener und der Staub Deiner Füße: Zu den Füßen des Königs, meines Herrn, meiner Sonne, meiner Götter, des Hauchs meines Lebens fiel ich ſieben- und ſiebenmal nieder. Ich habe gehört die Worte der Tafel des Königs, meines Herrn, meiner Sonne, meiner Götter, des Hauches meines Lebens, und es iſt erfreut worden das Herz des Dieners und des Staubes der Füße des Königs, meines Herrn, meiner Sonne und meiner Götter, des Hauches meines Lebens, ſehr darüber, daß ausgegangen iſt der Hauch des Königs, meines Herrn, meiner Sonne, meiner Götter, zu ſeinem Diener und dem Staub ſeiner Füße. Daß geſchrieben hat der König, mein Herr, meine Sonne, an ſeinen Diener und den Staub ſeiner Füße: „Mache alles zurecht für die Feldtruppen des Königs, Deines Herrn!“, darauf habe ich ſehr gehört. Und ſiehe, ich habe alles zurechtgemacht nebſt meinen Pferden und nebſt meinen Wagen und nebſt all dem Meinigen, das iſt bei dem Diener des Königs, meines Herrn, für die Feldtruppen des Königs, des Herrn. Und es mögen zerſchmettern die Feldtruppen des Königs, meines Herrn, meiner Sonne, meiner Götter, den Kopf ſeiner Feinde! Und es mögen die zwei Augen Deines Dieners ſehen das Leben des Königs meines Herrn! Ferner die zwei . . . . ? . . . des Königs, des Herrn, meiner Sonne, meiner Götter, des Hauches meines Lebens, haben ſeinem Diener Vergeltung geſchafft. Siehe, ich bin ein Diener des Königs, des Herrn, und der Schemel ſeiner Füße. Siehe, geſchützt wird die Stadt des Königs, meines Herrn, meiner Sonne, des Hauches meines Lebens, und ihre Mauer, bis die zwei Augen ſehen die Feldtruppen des Königs, meines Herrn.“ . . . . .

Ein ganz geriebener Diplomat war Namiawza, der manche Intrige gegen den König ſpann und nicht im geringſten das Intereſſe des Königs vertrat. Und doch hatte er den Mut folgenden Brief zu ſchreiben:

„Zu dem König, meinem Herrn hat geſprochen Namiawza, Dein Diener, der Staub Deiner Füße und der Boden, worauf Du trittſt, und der Seſſel, worauf Du ſitzt, und der Schemel Deiner Füße: Zu den Füßen des Königs, meines Herrn, der Sonne, der Botſchaft von den Morgen und Abenden, fiel ich ſiebenmal gegenüber von ſiebenmal nieder. Der Herr iſt die Sonne am Himmel und wie auf das Ausgehen der Sonnen vom Himmel, ſo warten die Diener auf das Ausgehen der Worte aus dem Munde ihres Herrn. Siehe, ich nebſt meinen Kriegern und meinen Wagen und nebſt meinen Brüdern und nebſt meinen SA-GAS-Leuten und nebſt meinen Sutu ziehe entgegen den Feldtruppen, bis dorthin, wo es befiehlt der König, mein Herr.“

Den Fürſten Japachi von Gezer und Jitia von Askalon genügt es nicht, ſich als Staub der Füße des Königs zu bezeichnen und ſich 7 und 7 mal mit Rücken und Bruſt auf die

Erde zu werfen, sondern sie legen sich in ihrer Demut direkt den Titel „Pferdeknecht des Königs“ bei.

Die meisten Briefe enthalten Klagen über das Vordringen fremder Völker und Stämme. Oft werden besonders die Chatti, die Šuti, die Amurru und die Chabiri genannt. Das größte Aufsehen indes haben die sieben Briefe [1]) des Königs von Jerusalem (Urusalim) Abd-chiba an den Pharao erregt, um so mehr, als man zuerst fälschlich Adonizedek las, und denselben mit dem Josue 10, 1 genannten Könige identifizierte. Indes auch ohne diese Gleichsetzung bieten diese Briefe unschätzbares Material für die Topographie Palästinas sowie für die Kenntnis der politischen Lage in der Josue- und Richterzeit. Darum wollen wir diese Briefe etwas eingehender analysieren und wichtigere Stellen aus denselben mitteilen. In den späteren Abschnitten werden wir namentlich ihre hohe Bedeutung für die Bibelkunde in das rechte Licht setzen.

In dem ersten Briefe verteidigt sich Abd-chiba gegen die Anklage, er wäre vom Könige abgefallen und versichert, daß er der treueste Diener des Königs sei.

„Siehe weder mein Vater noch meine Mutter hat mich gesetzt an diesen Ort. Der mächtige Arm des Königs hat mich eingeführt an diesen Ort. Der mächtige Arm des Königs hat mich eingeführt in mein väterliches Gebiet. Warum sollte ich da begehen ein Vergehen gegen den König, meinen Herrn? So wahr der König lebt, weil ich sagte dem Beamten des Königs meines Herrn: Warum bevorzugt ihr die Chabiri zum Schaden der ansässigen Lehensfürsten? Darum verleumden sie mich beim Könige. Weil ich sage: es wird zugrunde gerichtet das Gebiet des Königs, meines Herrn, deshalb verleumden sie mich bei dem Könige, meinem Herrn. — Es wisse der König, mein Herr, daß der König, mein Herr, Besatzung in die Stadt hineingelegt hat, aber es hat sie Janchamu (der ägyptische Oberbefehlshaber in Palästina) genommen und nicht ist da eine Besatzung. Es sorge der König für sein Land und kümmere sich um dasselbe: abgefallen sind die Milki-el gehörigen Städte des Königs, meines Herrn, und es wird verloren gehen das ganze Gebiet des Königs. Darum möge sorgen der König, mein Herr, für sein Land. Ich hatte beabsichtigt zum königlichen Hofe zu ziehen und das Angesicht des Königs, meines Herrn zu sehen, aber die Feinde sind zu mächtig über mich, so daß ich nicht zu Hofe zum Könige, meinem Herrn, zu ziehen vermag. Darum befinde der König, mein Herr, für gut, eine Besatzung zu schicken, damit ich zu Hofe ziehen und das Angesicht des Königs, meines Herrn sehen kann. Beim Leben des Königs, wenn auszieht ein Beamter, sage ich stets:

[1]) Knudtzon läßt nur sechs als sicher von Abd-chiba geschrieben gelten; bei dem siebenten (Nr. 291 seiner Anordnung) erscheint es ihm zweifelhaft.

Zugrunde geht das Land des Königs und alle Lehensfürsten sind verloren, wenn ihr nicht auf mich hört, und der König wird keine Lehensfürsten mehr haben. Darum wende der König sein Augenmerk den Fürsten zu und der König, mein Herr, schicke Truppen. Der König besitzt hier überhaupt kein Gebiet mehr, die Chabiri verwüsten alles Gebiet des Königs. Wenn da sein werden Truppen in diesem Jahre, so wird verbleiben das Gebiet dem Könige, meinem Herrn, wenn aber keine Truppen da sind, so ist das Gebiet des Königs, meines Herrn verloren."

Der Brief enthält noch ein Postskriptum an den Schreiber des Königs, oder wie wir wohl sagen würden, an den königlichen vortragenden Rat: „Trage recht deutlich dem Könige, meinem Herrn die Worte vor: ‚Zugrunde geht das Gebiet des Königs meines Herrn'."

Im zweiten Briefe beklagt sich der König, daß alle umliegenden Staaten, darunter Gezer, Askalon und Lakiš einen Bund gegen ihn geschlossen haben, mit den Feinden des Königs halten und Jerusalem denselben ausliefern wollen. Darum möge der König Truppen senden. Er selbst halte zum Könige und sei unschuldig an den Gewalttaten, die man ihm vorwerfe.

Im dritten Briefe betont Abd-chiba besonders seine Ergebenheit gegen den König. Er habe nicht die Absicht, sich selbständig zu machen und betrachte sich nur als Beamter und Offizier des Königs, der seine Abhängigkeit namentlich durch regelmäßige Zahlung des Tributs bezeuge. Der König möge sein Land schützen: „Solange Schiffe auf dem Meere waren, hat der mächtige Arm des Königs besetzt Nachrima und Kaš (das Euphratland), aber jetzt besetzen die Städte des Königs die Chabiri." Er schließt seine Klagen mit den Worten: „Wenn es keine Truppen gibt in diesem Jahre, dann schicke der König seinen Beamten, damit er hole mich samt meinen Geschlechtsgenossen und wir sterben beim Könige, unserm Herrn."

Die folgenden vier Briefe berichten dem Könige, daß Milki-el nebst den Söhnen Lapajas und Arzawas abgefallen sind und die Stadt Rubuti in Besitz genommen habe. Puru, der ägyptische Gouverneur, habe ihn im Stiche gelassen und die Truppen des Königs nach Gaza verlegt. Die Chabiri bemächtigten sich des Landes und die Leute von Kilti haben sogar den Ort Bit-Ninib im Stadtgebiete von Jerusalem in Besitz genommen. Er bittet, ihm möglichst bald den ägyptischen General Janchamu nebst Truppen zu senden, damit er wieder das Land dem Könige zurückerobern könne.

2. Abschnitt.

Ägypten in der Amarnazeit.

1. Kapitel.

Geschichtliche Entwicklung und zeitliche Festlegung der Amarnazeit.

Schon der Fundort der Tafeln, die Königsstadt Amarna, der nur ein kurzes Aufblühen beschieden war, gibt uns an, in welche Epoche ägyptischer Geschichte wir unsere Tontafeln einzureihen haben. Indes werden uns auch zwei Pharaonen als Empfänger und Absender ausdrücklich genannt. Zwar sind dieselben nicht mit den Namen genannt, die uns auf Grund der Dynastienverzeichnisse des ägyptischen Priesters Manetho geläufig sind, sondern sie werden mit den sogenannten Vor- oder Thronnamen angeredet. Die ägyptischen Könige führten nämlich regelmäßig zwei Namen, welche auf den Denkmälern von sogenannten Kartuschen oder Namensringen umschlossen sind. Der erste Name war der offizielle Thronname des Königs, welcher meistens mit dem Namen des Sonnengottes Raʿ zusammengesetzt war. Der zweite Name war der gewöhnliche Rufname der Könige und stellte den König als ein Geschenk oder als den Sohn eines Gottes dar oder brachte ihn sonst in nähere Beziehung zu einem Gotte. In unseren Briefen finden wir den einen Pharao als Nibmuria (Nimmuria) bezeichnet. Es ist dies die semitische Aussprache des ägyptischen Thronnamens nib-mât-râʿ, welchen König Amenophis III. trug. Der Name des anderen Pharao Napchuriria (Napchuria) ist der Vorname nfr-chprw-raʿ, den Amenophis IV., der spätere Chunaten, trug.

Diese zwei Könige gehören der 18. manethonischen Dynastie an, welche mit Tutmosis I. begann. Es ist schwierig, genaue Zahlen für den Beginn dieser Herrscherreihe zu geben. Durch scharfsinnige Kombinierung der in den ägyptischen Inschriften enthaltenen Daten und der verschiedenen astronomischen Angaben, namentlich der Listen über Neumondfeste und Siriusaufgänge ist der Beginn der 18. Dynastie etwa um 1550 v. Chr. festgestellt worden. Amenophis III. regierte etwa von 1427—1392, während Amenophis IV. von 1392—1376 herrschte. Hierbei ist

zu bemerken, daß eine Verschiebung um einige Jahrzehnte nach oben oder nach unten leicht möglich ist.

Die 18. Dynastie ist die zweite Herrscherreihe des neuen Reiches. Sie repräsentiert in ihren machtvollen Herrschern die Blütezeit des Pharaonenreiches. Ägypten war nicht nur von Feinden befreit, sondern begann jetzt eine großzügige Ausdehnungspolitik in Angriff zu nehmen. Amenophis I. suchte vor allem den Süden des Reiches zu sichern und in Äthiopien festen Fuß zu fassen. Indes erst Tutmosis I. gelang es, Nubien vollständig zu unterjochen und als ägyptische Provinz dem Gesamtreiche einzugliedern. Gelegentlich hat dann dieser Herrscher den ägyptischen Besitz erweitert, aber das Ziel der ägyptischen Eroberungspolitik war der Norden. Beute- und Rachezüge nach Palästina und Syrien und weiter hinauf bis in die Euphratländer waren von jetzt ab in Ägypten an der Tagesordnung. Unterbrochen wurden sie nur, wenn Thronwirren die Pharaonen zu Hause zurückhielten, oder wenn ihre Heere anderswo beschäftigt waren. So wagte es Tutmosis III. erst nach Syrien zu ziehen, nachdem er Alleinherrscher geworden war und keine Kronprätendenten mehr zu fürchten hatte. Im 22. Jahre seiner Regierung verließ er die Festung Zaru, um „die Grenzen des Reiches zu erweitern". Der König führte das kampfgerüstete Heer auf dem Wege über Aluna nach der Ebene von Megiddo, wo er die nordpalästinensisch-syrische Koalition unter der Anführung des Fürsten von Kadeš besiegte. Auch Megiddo, wohin sich die geschlagenen Feinde zurückgezogen hatten, kam nach regelrechter Belagerung in die Hände der Ägypter. Dieser Sieg verschaffte den Ägyptern nicht blos reiche Beute, sondern auch die unbestrittene Oberherrschaft in Palästina und Syrien, die in späteren Zügen noch bis in die Euphratgegend erweitert wurde. Im Jahre 33 seiner Herrschaft zog Tutmosis III. durch Palästina und Syrien nach dem Zweistromland und errichtete hier bei der Stadt Nī am oberen Euphrat eine Siegesstele. Assyrien, das Chattiland und die Inseln des großen Meeres, vor allem Cypern brachten Tribut. Freilich sind unter diesen in ägyptischen Inschriften als Tribut aufgezählten Gegenständen nicht immer Leistungen von Vasallenfürsten oder von unterjochten Ländern zu verstehen, sondern es sind oft Geschenke, die die Ägypter mit befreundeten Fürsten austauschten oder unter-

wegs erhandelt und auch redlich bezahlt hatten. Auch das Land Mitâni, das in unseren Amarnatexten mehrfach vorkommt, wird als unterworfen dargestellt. Amenophis II. war der Nachfolger Tutmosis' III. Er zog, da sein Regierungsantritt den Beginn einer allgemeinen Empörung gegen Ägypten bedeutet, gleich am Anfange seiner Regierung nach Asien, marschierte durch Galiläa, überschritt den Orontes und eroberte nach einigen Kämpfen die an Beute sehr reiche, bereits oben erwähnte Stadt Ni. Auch in Nubien mußte er sowie sein Nachfolger Tutmosis IV. energisch die unruhigen Negerstämme niederhalten. Tutmosis IV., der auch mit den Chatti heftige Kämpfe zu bestehen hatte, war mit der Tochter des Artatama, Fürsten von Mitâni verheiratet, welche in Ägypten den Namen Mutmwa erhielt. Er dürfte wohl der in unseren Briefen erwähnte Manachbiia sein, der den Thronnamen mn-chprw-re' hatte.

2. Kapitel.

Die politische Lage in der Amarnazeit.

Amenophis III. war etwa um das Jahr 1427 zur Regierung gekommen. Da einige der Amarnabriefe an ihn gerichtet sind, bzw. von ihm herstammen, so pflegt man auch seine Regierungszeit noch der Amarnaepoche zuzurechnen. Er war vermählt mit Tii, der Tochter eines ägyptischen oder libyschen Großen, suchte aber noch durch Vermählung mit Gilu-chipa, der Tochter des Šutarna, Königs von Mitâni, mit diesem Lande engere politische Verbindungen anzuknüpfen. Am bekanntesten ist unser Herrscher durch die Aufrichtung der von den Griechen und Römern angestaunten und als Weltwunder gepriesenen Memnonssäulen. Mit Kallima-Sin, dem Könige von Babel stand er im Freundschaftsverhältnisse. In Mitâni fanden während seiner Regierung verschiedene Umwälzungen statt; denn als nach dem Tode Šutarnas sein Sohn König geworden, aber bald ermordet worden war, wurde Dušratta König von Mitâni. Im letzten Regierungsjahre Amenophis' III. sandte Dušratta eine mitânische Prinzessin in den königlichen Harem, welche indes erst Gemahlin Amenophis' IV. wurde. Amenophis IV. kam im Jahre 1392 zur Regierung, bei der er von seiner Mutter Tii unterstützt wurde. Auch er suchte die Beziehungen zum Zweistromland

aufrecht zu erhalten, indem er mit Burnaburiaš, dem Sohne Kurigalzus, dem Könige von Babel, ein Bündnis schloß und mit Assur-uballit, dem Könige von Assyrien, welcher eifrig um seine Freundschaft wirbt, Geschenke austauschte. Im allgemeinen aber bedeutet seine Regierung einen Niedergang der ägyptischen Herrschaft in Vorderasien. Wie wir oben gesehen haben, war Amenophis IV. mit der Durchführung seines religiösen Reformprogrammes viel zu eifrig beschäftigt, als daß er wie seine Ahnen durch Kriegszüge die auswärtigen Besitzungen Ägyptens zu schützen getrachtet hätte. Diesen Mangel suchte er indes dadurch zu ersetzen, daß er die ägyptischen Diplomaten um so eifriger im Lande arbeiten ließ.

Tonangebend in Vorderasien sind in jener Zeit Babylon, Mitâni und Assyrien. Daneben erscheinen auch die Chatti, die Hethiter der Bibel im Vordringen. Sie bedrängen den ägyptischen Vasallen Ramanirari von Nuchašši (in der Nähe des heutigen Aleppo zu suchen) und unterstützen Abdaširta und Aziru, welche in Nordpalästina, oder wie es hier genannt wird, Amurru, ein großes Amoriterreich auf Kosten des Pharao zu gründen suchen. Freilich hindert letzteren das Bündnis mit den Feinden des Pharao nicht daran, in untertänigster Weise den Pharao als seinen Herrn in seinen Briefen anzureden und ihn seiner Treue und Ergebenheit zu versichern. Und dabei wirbt er auch noch syrische Beduinen, die Suti, als Söldner an, um mit ihrer Hilfe eine Reihe von phönizischen und palästinensischen Städten in seine Gewalt zu bekommen. Daneben breiten sich die Chabiru im Lande so sehr aus und zwar in einer Weise, daß sie den Bestand der ägyptischen Herrschaft vollständig gefährden. Dringend sind die Hilferufe an den König: „Verloren sind die Häuptlinge in den Städten und es fällt ab das ganze Land des Königs, meines Herrn, zu den Chabiru.“ Indes der König kann oder will nicht helfen.

3. Kapitel.

Hof und Verwaltung der Ägypter in der Amarnazeit.

Die Amarnazeit schließt die mit Tutmosis III. beginnende Blütezeit des Pharaonenreiches ab, da nie wieder im Laufe der Jahrhunderte Ägypten eine so gewaltige Weltmacht darstellte,

wie in dem angegebenen Zeitraume. Auch die Organisation des Staates hatte im neuen Reiche eine vollständige Änderung erfahren und die Person des Königs mit einer Macht ausgestattet, über die ein Pharao des alten und mittleren Reiches nie verfügt hatte. Der große Einfluß der Gaufürsten und der Beamten ist gebrochen und die Persönlichkeit des Pharao als des unumschränkten Herrschers tritt in den Vordergrund. Diese Herrschergewalt des Pharao ist gegründet auf seine göttliche Abstammung, und darum finden wir auch schon von der 18. Dynastie ab — wenn auch noch nicht in so ausgedehntem Maßstabe wie später — die Sitte, dem Pharao göttliche Ehren zu erweisen und für seinen Kult Tempel oder Kapellen zu erbauen. Besonders von der thebanischen Priesterschaft wurde dieser Grundsatz der Ebenbürtigkeit auf das angelegentlichste betont. Tutmosis III., als Sohn des Pharao mit einer nicht ebenbürtigen Frau, hatte schwere Kämpfe zu bestehen, um sich den Thron zu sichern. Steindorff vermutet auch in ähnlichen Verhältnissen den Grund, der Amenophis IV. dazu bewogen hat, den Amonskult zu vernichten und Theben des Charakters als Hauptstadt zu entkleiden. Da Amenophis IV. einer Ehe seines Vaters mit einer Gemahlin nichtköniglicher Herkunft entstammte, so haben nach Anschauung des genannten Ägyptologen die Amonspriester Versuche gemacht, den König von der Thronfolge auszuschließen. Dadurch wäre die Abneigung des Königs, dessen Sympathien ohnehin schon dem Gotte Ra' und seiner Hauptkultstätte On (Heliopolis) angehörten, noch vermehrt worden und wäre der König veranlaßt worden, die Wege eines religiösen Reformators zu betreten, dessen Hauptgroll dann gegen die Amonspriester von Theben gerichtet war.

Während im alten und mittleren Reiche der einzelne Ägypter Grundbesitzer sein konnte, finden wir, daß im neuen Reiche der gesamte Grund und Boden, ausgenommen der Acker der Priester, dem Pharao gehörte, welcher ihn seinen Untertanen in Erbpacht gab. In der biblischen Josephsgeschichte finden wir bekanntlich diese agrarpolitischen Umwälzungen auf die Tätigkeit des ägyptischen Großveziers Joseph zurückgeführt, der in den Jahren der Hungersnot das Land den Einwohnern abkaufte und es ihnen dann gegen einen Pachtzins von 20 Prozent des Ertrages wieder zurückgab. Weil der König also oberster Grundherr war,

ſo erſtatteten die Großwürdenträger regelmäßig dem Könige Bericht über den Stand der Ernte und über die hiermit zuſammenhängende Aufſtellung des Steueretats. Und da Ägypten ein Geſchenk des Nils iſt und die gute Inſtandhaltung der Kanäle und Waſſerbauten manches Stück Wüſte der Kultur gewann, ſo finden wir, daß der König gern ſolche Anlagen beſichtigte, um ſich von ihrem guten Zuſtande zu überzeugen und den Eifer der Baumeiſter und Pächter anzuſpornen. Auch Bauten und Bergwerke beſucht der König und erhöht gern die Feier ihrer Einweihung durch ſeine Gegenwart. Dazu kommt natürlich, daß der König die oberſte Kommandogewalt im Heere für ſich in Anſpruch nimmt. Seit den ſchweren Kriegen mit den Hykſos und mit Nubien finden wir, daß der König ſelbſt mit in den Krieg zieht und die Verwaltung des Landes dann beſtimmten Reichsverweſern überläßt, welche den auch in der Bibel vorkommenden Namen „oberſter Mund des Pharao" tragen. Obwohl es Amenophis IV. nicht nach militäriſchen Ehren gelüſtete und er nicht als ſiegreicher Feldherr und „Mehrer der Grenzen des Reiches" außerhalb des Landes weilte, ſo finden wir doch auch unter ihm ſehr mächtige Beamte. Namentlich gelangten unter ihm diejenigen Beamten zu höchſten Ehren, welche früh ſeinem Reformationswerk ſich anſchloſſen. Das Grab des Veziers Ramoſe, der unter Amenophis' III. und in der erſten Zeit Amenophis' IV. das Amt eines Großveziers innehatte, zeigt uns das Anſehen dieſer Beamten und auch den Umfang ihrer Macht. In unſeren Amarnatexten wird auch der Vezier Hai oder Haja erwähnt, welcher ſpäter ſogar die ägyptiſche Königswürde erreichte. In gleicher Weiſe, wie in der bibliſchen Joſephsgeſchichte die Verleihung der goldenen Halskette berichtet wird, ſo wird auch dem Vezier Hai als Zeichen königlicher Gunſt „das Gold der Belohnungen" zuteil. Daneben finden wir eine Reihe von königlichen Geſandten, welche oft mit hohen Vollmachten ausgeſtattet ſind, und von Militärgouverneuren, denen auch wichtige Teile der Zivilverwaltung, namentlich in den Kolonien, anvertraut waren. Als der mächtigſte dieſer Beamten erſcheint in den Amarnabriefen Janchamu, Gouverneur des Landes Jarimuta (Unterägypten oder Südpaläſtina). Er iſt der angeſehenſte Mann in den ſyriſch-paläſtinenſiſchen Kolonien, wird aber auch von den Nachbarländern ſehr gefürchtet. Seine Macht zeigt das Vorgehen

von Alašja (Cypern), welches ihn durch reichliche Geschenke gewinnen will, als er sich offenbare Widerrechtlichkeiten gegen cyprische Kauffahrer hat zu schulden kommen lassen. Janchamu zieht Milkilu von Gath streng zur Rechenschaft und Rib-Addi von Gebal verliert Land und Leute, weil ihm Janchamu nicht wohl will. Die Persönlichkeit und die Ausdehnung der Befugnisse des Janchamu sind in neuester Zeit Gegenstand eingehender Untersuchung gewesen, weil man nach dem Vorgange von Marquart und Winckler in Janchamu das Urbild finden will, nach welchem der Verfasser der Genesis die Person des biblischen Joseph dargestellt, beziehungsweise erfunden haben soll. Dies ist indes nicht bloß chronologisch, sondern auch archäologisch vollständig unmöglich, wie ich in eingehender Weise an anderem Orte nachgewiesen habe. Diese Beamten, die wohl hauptsächlich die einheimischen Gaufürsten zu überwachen und für die regelmäßige Leistung des Tributes zu sorgen hatten, führten den Titel rabisu oder rabisu šarri „königlicher Aufseher" oder sie wurden schlechthin als rabu „Großer" bezeichnet. Daneben dürften sie bei der engen Verbindung der Zivil- und Militärämter in der ägyptischen Verwaltung auch noch besondere militärische Kommandos in den von den Ägyptern in Palästina unterhaltenen Festungen und befestigten Proviantmagazinen inne gehabt haben.

4. Kapitel.

Ägypten als Kolonialmacht in Vorderasien am Anfange des neuen Reiches.

Syrien und Palästina galten für den Ägypter des mittleren Reiches als ein Land, in das man sich nicht gern hineinwagte und dessen Besitz man nicht sehr erstrebenswert fand. Die Unsicherheit des Landes und seine Unwegsamkeit, sowie die starr ausgeprägte Anhänglichkeit des Ägypters an die heimatliche Scholle mögen der Grund davon gewesen sein. Der Papyrus Sallier 2 berichtet uns, daß auch die königlichen Sendboten, die die Staatsdepeschen von Ägypten nach dem Euphratlande beförderten, vor Raubanfällen nicht sicher waren, übrigens Verhältnisse, die in der Amarnazeit wiederkehren. Auch der ägyptische Kaufmann überließ den Transport der auf dem Landwege durch Syrien durchgeführten Waren den eingeborenen

Stämmen. Nur an dem Seehandel beteiligte sich Ägypten aktiv, in freier Konkurrenz mit den phönizischen Städten. Namentlich treffen wir ägyptische Schiffe oft in Gebal (Byblos), das den Stapelplatz für die den Ägyptern so erwünschten Libanonhölzer bildete. Daß es Ausnahmen von dieser Regel gab, sehen wir auch durch ägyptische Inschriften und Funde, welche Macalister und Sellin auf palästinensischem Boden gemacht hatten, bestätigt. Indes dürfte es zu weit gegangen sein, wenn Griffith annimmt, daß in jener Zeit bereits ägyptische Kolonien in Palästina bestanden hätten. Auch Kaufkontrakte wurden gelegentlich zwischen Palästinensern und Ägyptern geschlossen, wie der bei den österreichischen Ausgrabungen in Ta'anek gefundene Siegelzylinder zeigt, der neben der babylonischen Inschrift auch einen hieroglyphischen Segenswunsch trägt.

Welche Stellung Palästina in der Politik der Hyksoszeit eingenommen hat, läßt sich nur vermuten. Wir können höchstens so viel mit Sicherheit sagen, daß Syrien und Palästina entweder einen Teil des ägyptischen Reiches bildeten oder ein sehr hilfsbereiter Bundesgenosse der Hyksos waren. Namentlich standen auch die phönizischen Hafenstädte im Bunde mit den Hyksos.

Ganz anders wurde Ägyptens Stellung zu Palästina im neuen Reiche. Als von der oberägyptischen Hauptstadt Theben der Befreiungskampf ausging, mußten die Hyksos sich nach der Hafenstadt Awaris zurückziehen, von wo aus sie später nach Palästina übersiedelten. Ahmes I. verfolgte sie auch dorthin und belagerte ihre Stadt Šaruhen drei Jahre lang. Sein Nachfolger Amenophis I. zog nicht nach Palästina, sondern kämpfte zunächst in Nubien und Libyen. Unter seinen Nachfolgern beginnen regelmäßige Raub- und Rachezüge nach Norden, die sich bis an den Euphrat erstreckten. Als Tutmosis III. im 21. Jahre seiner Regierung zur Alleinherrschaft gelangt war, machte er nach zahlreichen glücklich verlaufenen Feldzügen Palästina zu einer ägyptischen Provinz und stellte an ihre Spitze einen Gouverneur. Dieses gewaltige Reich, das vom Sudan bis zum Euphrat reichte, haben Sohn und Enkel noch zusammengehalten. Amenophis II. unternahm einen Zug durch Galiläa nach Naharina (Mesopotamien), der im ganzen und großen friedlich verlaufen ist. Tutmosis IV. mußte gegen die Chatti (die Hethiter der Bibel) kämpfen, und es ist bezeichnend für die ägyptische

Machtentfaltung, daß Tutmosis IV., wie unsere Briefe besagen, sich mit Mitâni verbinden mußte, um sich dieses mächtigen Gegners zu erwehren. Ob Amenophis III. einen Feldzug nach Palästina unternommen hat, ist zweifelhaft. Die Amarnabriefe berichten uns für seine letzten Regierungsjahre schon von einem bedenklichen Niedergange der ägyptischen Herrschaft. Die Ausübung der ägyptischen Herrschaft in Palästina beschränkte sich hauptsächlich darauf, von den Fürsten und Küstenstädten Tribut einzufordern; die ägyptischen Veziere sind indes zu schwach, um in Syrien und Palästina Ordnung zu schaffen. Zwar finden wir noch überall, auch bei den Nachbarstaaten die ägyptische Oberherrschaft anerkannt, indes bestand sie jetzt nur dem Namen nach. Die Appellation an den Pharao ist nutzlos, denn der Bittende erhält nur den Bescheid: „Verteidige dich selbst." Durch den beginnenden Zusammenbruch des Reiches Mitâni gelingt es auch den Chatti vorzurücken, so daß sie allmählich schon im Begriffe sind, das Land zu besetzen, welches Ramses II. ihnen später im Vertrage mit Chetasar überlassen muß.

Die Amarnatafeln zeigen uns, daß neben verschiedenen Beduinenstämmen, welche das Land sengend und plündernd durchziehen, als Hauptfeind das Volk der Chabiru auftrat [1]). Israel hatte während der Regierung Amenophis' III. seine Wüstenwanderung beendet und das Ostjordanland besetzt. Gegen Ende der Regierung dieses Herrschers hatte der Einmarsch in das Westjordanland unter Josues Führung begonnen und die erste Besiegung des Landes stattgefunden. In der ersten Zeit Amenophis' IV. gelang es den einzelnen Stämmen, das ihnen von Josue zugewiesene Gebiet zu okkupieren. Zwar leisteten die einheimischen Stämme Widerstand und riefen den Pharao um Hilfe an; aber infolge der Machtlosigkeit des Pharao, der nicht imstande war, ihnen Unterstützung zu bringen, unterlagen sie allmählich. Mit Israel trat nun für Ägypten ein neuer politischer Faktor auf, welchen man allerdings im Nillande noch nicht zu fürchten brauchte, solange die israelitischen Stämme noch nicht geeint waren. Es war ja schließlich den Pharaonen gleichgültig, ob kanaanäische oder israelitische Stämme ihnen zinspflichtig waren. Darum nimmt es uns auch nicht wunder, daß auf

[1]) Vgl. Abschnitt 4, Kap. 1.

den Siegeslisten der Pharaonen der 19. Dynastie auch israelitische Stämme bzw. Städte genannt werden. Als nach Zerfall des Hethiterreiches eine dauernde Einigung der israelitischen Stämme möglich war und allmählich ein mächtiges israelitisches Königtum sich entwickelte, tritt Ägypten als Kolonialmacht in Vorderasien vollständig zurück.

Fragen wir nun nach den Absichten, die Ägypten als Kolonialmacht in Vorderasien verfolgte, so sind es in erster Linie militärische Zwecke gewesen, die es veranlaßten, in Palästina feste Stützpunkte zu gründen. Denn da Ägypten durch seine Expansionspolitik in Zwiespalt mit den nördlichen Großmächten gekommen war, so wurde Palästina von ägyptischen Heeren oft durchzogen. Für diese Kriegszüge waren an den Heeresstraßen Proviantmagazine angelegt, und es war Pflicht der unterjochten Provinzen, diese Vorratshäuser mit Lebensmitteln zu versorgen. In diesen Magazinstädten, welche natürlich auch befestigt waren, war ägyptisches Militär stationiert, welches dafür sorgen sollte, daß die auferlegten Abgaben auch richtig geleistet wurden. Daneben hatten die unterjochten Völker auch noch einen hohen Tribut nach Ägypten abzuführen. Dieser Tribut war, wie wir aus einigen uns noch erhalten Tributlisten ersehen können, für das Land recht drückend und wurde rücksichtslos eingetrieben. Königliche Geometer vermaßen das Land und bestimmten die Höhe der Steuer. Die oberste Verantwortlichkeit hierüber hatte der Gouverneur des Landes, der den Titel trug: „Vorsteher des Nordlandes."

Ein weiteres Motiv ägyptischer Kolonialpolitik war auch die bei den Ägyptern in dieser Zeit sich geltend machende Überzeugung, daß Palästina ein Land wäre, welches neue Einnahmequellen bot und neue Handelswege und Handelsbeziehungen erschloß. Dies wußte man jetzt um so mehr zu würdigen, als der ägyptische Handel in dieser Zeit Staatsmonopol geworden war.

Versuche, Ägypter in Palästina anzusiedeln, wurden allem Anscheine nach nicht gemacht. Kaum ein Volk hat so ängstlich an der Scholle geklebt, wie die Ägypter, deren äußerstes Bestreben es war, in der Heimat zu sterben und an heiliger Stätte begraben zu werden. Auch war es für Ägypten unmöglich, längere Zeit hindurch einen solchen Volksüberschuß abzugeben, wie ihn eine dauernde Kolonisierung Syriens und Palästinas erfordert

hätte. Ein ständiger Nachschub aus dem Mutterlande wäre um so notwendiger gewesen, da in Palästina infolge der Zerklüftung und Zerrissenheit des Terrains dauernde Erfolge nur schwer errungen werden konnten. Dies erklärt auch die vielen Heereszüge der Pharaonen nach Asien und die Abschüttlung der ägyptischen Oberherrschaft in den Zeiten, in welchen die ägyptischen Heere durch Aufstände in Ägypten und Nubien zurückgehalten wurden. Im Gegenteil finden wir sogar Anhaltspunkte dafür, daß man in Ägypten selbst bestrebt war, Semiten in das Land hineinzuziehen und namentlich semitische Arbeitssklaven im Lande anzusiedeln. Syrische Sklavinnen treffen wir auch in den Harems ägyptischer Fürsten.

Dagegen finden wir unter den Motiven der ägyptischen Kolonialpolitik nie einen religiösen Missionsgedanken. Selbst unter Amenophis IV. hören wir nicht, daß Versuche gemacht worden wären, die Reformbestrebungen des Pharao nach Palästina zu verpflanzen. Dies ist um so auffallender, da ja dieser Pharao mit allen Mitteln bestrebt war, in Ägypten den Sonnenkult zu verbreiten, für welchen Syrien und Palästina ein großes Verbreitungsfeld abgegeben hätten. Gewisse Stellen aus den Amarnabriefen sprechen sogar dafür, daß der König gegenüber Versuchen, den ägyptischen Atenkult nach Palästina zu verpflanzen, direkt ablehnend sich verhalten habe.

3. Abschnitt.

Syrien und Palästina vor der Einwanderung der Israeliten.

1. Kapitel.

Namen und Einteilung des Landes. Seine Bevölkerung.

In den biblischen Quellen sowohl wie in den ägyptischen Inschriften werden feste Grenzen zwischen Palästina und Syrien nicht angegeben. Darum wird auch das Gebiet, welches von Israel später in Besitz genommen wird, verschieden abgegrenzt. Während in der Richterzeit als Grenzbezeichnung angegeben wird: „von Dan bis Beerseba“ (Ri 20, 1; 1 Sa 3, 20; 2 Sa 17, 11 usw.), so werden an anderen Stellen der hl. Schrift (Jos. 1, 4; 15, 13 u. a.) die Marken viel weiter gesteckt und Gebiete, die

wir gegenwärtig als Teile Syriens zu bezeichnen gewohnt sind, für Israel in Anspruch genommen. Auch die ägyptischen Quellen grenzen das Land Kanaan nicht näher gegen Syrien ab. Palästina gilt als der südliche Teil von Syrien. Als häufigster Name von Syrien tritt der Name Rtnu auf oder, da dieser Name auch für Asien gebraucht wird, wird die speziellere Bezeichnung Rtnu-hrt „Oberrutenu" gewählt. Die Südgrenze von Oberrutenu wird sehr verschieden angegeben, je nachdem Nord- und Mittelpalästina in das syrische Gebiet hineingezogen wird. Neben anderen seltener gebrauchten Bezeichnungen finden wir das Wort Charu und von der 18. Dynastie an auch den mit dem bestimmten Artikel versehenen Ausdruck Kanaan in ägyptisierter Form als pa-Kana-na.

Der Name Kanaan findet sich auch in unseren Briefen als Kinachi, Kinach-chi oder Kinach-ni bzw. Kinach-na wieder und zwar ist er nicht, wie in späterer Zeit auf das Westjordanland beschränkt, sondern umfaßt auch das Ostjordanland und Teile von Syrien. Als Teil von Kanaan wird in unseren Briefen auch Amurri bezeichnet. Ebenso wie in der Bibel der Name Amorrhiter eine verschiedene Bedeutung hatte, so wird auch in den Amarnatexten von einer Stadt Amurra, einem Land Amurri, ja sogar von den „mâtât Amurri den Ländern von Amurri" gesprochen [1]). Eine nähere Untersuchung aller Stellen, an denen in unseren Briefen das Amorrhiterreich genannt wird, führt zu dem Ergebnisse, daß mât Amurri eigentlich das Hochland von Nordsyrien ist. Als Nachbar von Amurru wird das Land Nuchašše bezeichnet, welches an das Chattiland grenzt und in der Nähe des heutigen Aleppo zu suchen ist. Als Grenzfestung zum Schutze der Länder Amurru und Nuchašše wird, wie wir aus dem Briefe Ramaniraris an Amenophis III. entnehmen können, der Ort Tunip anzusehen sein. Außerdem werden in unseren Briefen noch die syrischen Landschaften Amki und Ube genannt. Letzteres wird in den Texten als Land, in welchem Damaskus lag, lokalisiert. Ob Amki die Ebene von Antiochien

[1]) Die Babylonier bezeichneten das ganze Küstengebiet am Mittelmeere, zu dem Kanaan gehört, infolge seiner geographischen Lage als „Westland" und schrieben es mit demselben Ideogramm (Wortbild), welches auch Westwind (martu) bezeichnet. Dieses Ideogramm wird in Silbenschrift erklärt durch Amurru, welches früher fälschlich Achar-ru, hbr. achar „Hinterland" gelesen wurde.

oder das Tal des oberen Orontes ist, ist zweifelhaft. Ebensowenig können wir die Grenzen des unter der Verwaltung des Veziers Janchamu stehenden Landes Jarimûta bestimmen. Während einige Exegeten es mit Rücksicht auf die Bedeutung jeremôt = Höhen auf das eigentliche palästinensische Hochland beschränken wollen, sehen andere Gelehrte im ersten Teile des Namens die semitische Bezeichnung des Nils (jeôr) und halten Jarimuta für Nordostägypten mit Einschluß von Südpalästina.

Als Bewohner des Landes werden ebenso wie im neunten und zehnten Kapitel der Genesis die Kanaanäer genannt. Denselben Namen geben sich auch die Fürsten selbst, indem sie sich Kinachaaiu nennen. Die Bewohner des Libanongebietes und des nördlichen Phönizien werden als Amorrhiter bezeichnet. In Nordsyrien macht sich indes auch eine nichtsemitische Bevölkerung, deren Sprache sich in einzelnen Briefen wiederfindet, geltend. Höchstwahrscheinlich sind es die in den ägyptischen Texten von den Semiten stets unterschiedenen Retennu. Über sie dürften wir mehr erfahren, wenn die Ergebnisse der Winklerschen Ausgrabungen der Allgemeinheit zugänglich gemacht sein werden. Auch Hethiter kommen als Bewohner des Landes in Betracht, ohne daß wir bestimmt feststellen können, wie sie in das Land gekommen sind, oder wieweit ihre Verbindung mit dem großen Chattivolke reicht. Auch über diese Zweifel dürfte die nächste Zukunft den Schleier lüften. Ich will hier noch hinzufügen, daß auch die Patriarchengeschichten der Bibel gleiche ethnographische Verhältnisse voraussetzen, ohne uns nähere Details zu geben, da sie für die Zwecke, die der biblische Schriftsteller verfolgte, belanglos sind.

Da wir über die Sprache Palästinas bereits im ersten Abschnitte gehandelt haben, so dürften nur noch einzelne Bemerkungen über die Religion der Bevölkerung angebracht erscheinen. Während in späterer Zeit sowohl in den biblischen wie in den profanen Quellen der Hauptgott des Landes Baal schlechthin genannt wird, ist nach unseren Briefen im Süden und im Norden der Kult des Donnergottes Addu, der dem babylonischen Gotte Rammân entspricht, allgemein verbreitet. Der Astartedienst wurde auch in unserer Zeit sehr gepflegt. Dies ersehen wir einerseits aus den theophoren (einen Götternamen enthaltenden) Eigennamen und anderseits auch daraus, daß Rib-Addi von Gebal diese Göttin fast in jedem Briefe anruft. Auf den babylonischen Einfluß

früherer Jahrhunderte deuten auch eine Anzahl babylonischer Götternamen, die sich in Personen- und Ortsnamen wiederfinden z. B. Marduk, Ninib und der aus der Philisterzeit bekannte Gott Dagon. Von ägyptischen Göttern wurde anscheinend nur der Gott Ammon in Verbindung mit dem semitischen Sonnengotte Šamaš verehrt. Als Gott Šamaš wird der Pharao auch von seinen Vasallenfürsten angeredet. Dies ist indes nur eine Höflichkeitsform und nicht etwa so zu deuten, als ob auch die Kanaanäer ähnlich wie die Ägypter dem Pharao als Inkarnation des Sonnengottes göttliche Ehre zuteil werden ließen. Daß übereifrige Vasallen sich auch bemühten, den Atenkult in Palästina einzuführen, haben wir schon oben bemerkt und haben gleichzeitig gesehen, daß es zu einer allgemeineren Verehrung dieses Gottes nicht gekommen ist, höchstwahrscheinlich deshalb, weil dies den Absichten Pharaos nicht entsprach.

Über die Ausübung der verschiedenen Kulte erfahren wir leider nichts Näheres. Wir können bloß schließen, daß in den einzelnen Städten Tempel mit besonderen Priestern und Priesterinnen gewesen sind, für deren Unterhalt auch ein reicher Tempelschatz bestimmt war. Letzterer war, wie wir aus Angaben unserer Briefe entnehmen können, bei feindlichen Einfällen am meisten gefährdet.

2. Kapitel.

Die politische Verfassung des Landes. Seine Fürsten und Städte.

Seit den Feldzügen Tutmosis' III. war Palästina und Syrien eine ägyptische Provinz geworden. Ein besonderer Gouverneur war über das Land gesetzt, der den Titel „Vorsteher des Nordlandes" trug. Die Jubiläumsinschrift Amenophis' III. nennt uns einen Gouverneur Chamhet und gibt ihm den Titel: „Erbfürst, Fürst, welcher befriedigt das Herz des Königs im ganzen Lande, die beiden Augen des Königs in den Städten des Südens, die zwei Ohren im Nordlande." Diese Herrschaft der Ägypter ist so fest begründet, daß Schrecken und Angst vor dem Pharao in Palästina herrscht, und ist anderseits so nachhaltig, daß man selbst in den Zeiten Amenophis' II. und Tutmosis' IV. es nicht wagte, die ägyptische Oberherrschaft abzuschütteln. In der Zeit Amenophis' IV. wird als besonders mächtiger Mann der Statthalter von Jarimuta genannt, den wir bereits früher kennen gelernt haben.

In dem Lande lagen zur Aufrechterhaltung der Ordnung militärische Besatzungen, welchen die Aufgabe zufiel, einerseits die Grenzen zu schützen, anderseits aber auch die Vasallen zur Treue gegen Pharao und zum Frieden untereinander zu zwingen. Ein General solcher Truppen war der in unseren Briefen öfter genannte Amanappa. Diese Fürsorge wurde übrigens von den Bewohnern des Landes dankbar anerkannt, denn dadurch wurden jene inneren Fehden, die uns aus der Bibel genügend bekannt sind, wenigstens etwas zurückgehalten. Sehr interessant für die Kennzeichnung der damaligen Lage sind folgende Stellen aus unseren Briefen. Die Einwohner von Tunip schreiben an den König: „Tunip, wer hätte es je geplündert, ohne daß ihn geplündert hätte Manachbiria?" Rib-Addi beruft sich in bedrängter Lage mit folgenden Worten auf die Vergangenheit: „Wenn Feindschaft die Städte Deines Lehensmannes bedrohte, hast Du da gezögert?"

Trotz dieser ägyptischen Oberhoheit überließen die Ägypter aus den im vorigen Abschnitte erörterten Gründen dem eroberten Lande eine ziemlich weitgehende Selbstverwaltung. Gewöhnlich gaben die Ägypter das eroberte Gebiet den einheimischen Fürsten zurück, vorausgesetzt, daß sie dem Könige huldigten und, was für den Pharao die Hauptsache war, regelmäßig den Tribut zahlten. Sie werden mit verschiedenen Namen bezeichnet, von denen am häufigsten die Namen chazânu (Stammeshäuptling), šarru (König, wie im Buche Josue melek) und amêlu (Mann, Fürst) vorkommen. Abd-chiba, der Fürst von Jerusalem, bezeichnet sich als einen Beamten und Tributbringer des Königs. Diese Vasallenfürsten sind vom Könige eingesetzt, der als Eigentümer des Landes gilt. Abd-chiba von Jerusalem, der noch als der aufrichtigste der ägyptischen Lehensfürsten gelten kann, schreibt an den Pharao die Worte: „Siehe weder mein Vater noch meine Mutter hat mich an diesen Ort gesetzt. Der mächtige Arm des Königs hat mich eingeführt in mein väterliches Gebiet." Als Unterpfand ihrer Treue mußten die Fürsten Geiseln stellen und waren verpflichtet, regelmäßig über ihre Amtsführung Bericht zu erstatten. Daneben hat natürlich auch der Gouverneur dem Pharao über die politische Lage Mitteilungen zu machen und treue Vasallen betrachteten es als ihre Pflicht, die Nachbarn zu beobachten und etwaige Konspirationen gegen die ägyptische Herrschaft sofort dem Pharao zu hinterbringen. Im allgemeinen

wurde von den Ägyptern der nächste Erbberechtigte, in der Regel der älteste Sohn, zum Herrscher eingesetzt oder derselbe übernahm ohne weiteres die Herrschaft, mußte aber die Bestätigung beim Pharao nachsuchen. Dieses Hoheitsrecht fand auch in äußeren Symbolen seinen Ausdruck, da der Pharao seinen Vasallen entweder selbst salbt oder ihm als Zeichen seiner Anerkennung das Salböl sendet. Der Vasallenfürst Rammanirari von Nuchašše schreibt an Amenophis III., daß der Pharao Manachbira seinen Großvater als König eingesetzt und Öl auf sein Haupt gegossen habe. Öfter finden wir auch, daß der Pharao unter den Erbberechtigten denjenigen auswählt, welcher als Geisel in Ägypten gelebt hatte. So heißt es bei dem Zuge, den Tutmosis III. im 30. Jahre seiner Herrschaft unternahm, daß damals die Kinder und Brüder der Könige vor den Pharao geführt wurden, um als Geiseln in Ägypten zu bleiben, damit, wenn einer unter diesen Herrschern stürbe, der König seinen Sohn an seine Stelle setzen könnte. Der Fürst Jabitiri (Jachtiri) von Gaza berichtet in den Amarnabriefen über seine Jugend folgendes: „Als ich klein war, hat man mich nach Ägypten gebracht und ich habe gedient dem Könige, meinem Herrn und gestanden am Tore des Königs, meines Herrn."

Dieser Abhängigkeit gegen den König geben auch die Fürsten in ihren Briefen in der Anrede Ausdruck, ohne daß dieselbe immer aufrichtig gemeint ist. Gewöhnlich wird folgende Anrede gebraucht: „An den König, meinen Herrn, meine Sonne, sieben- und siebenmal falle ich." Einige Fürsten gehen in ihrer Ergebenheit so weit, daß sie vor Pharao „mit Brust und Rücken" zur Erde fallen und daß sie sich als „Pferdeknecht" oder „Hund" des Pharao bezeichnen.

Unzuverlässige Vasallen, die gegen den Pharao konspirieren oder den Tribut nicht zahlen, werden zu Hofe befohlen und dort zurückbehalten. Auch bei einem Thronwechsel hält der König manches Mal den berechtigten Thronerben in Ägypten fest und läßt sein Gebiet durch einen Rat der Ältesten verwalten.

Schon die Tutmosislisten berichten uns, daß Palästina und Syrien kein günstiger Boden für größere Staatenbildung war. Einheimische Kleinkönige residierten in befestigten Städten und beherrschen von diesen Burgen aus die umliegenden Dörfer, deren Bewohner sich im Kriegsfalle in diese Festungen flüchteten. Unter diesen Städten, welche mit dem Worte âlu oder machâzu

bezeichnet werden, finden wir eine Anzahl sehr bekannter Namen wieder. Besonders interessant ist der Stadtname Urusalim für Jerusalem. Es bezeugen also unsere Tafeln, daß Jerusalem schon in der vordavidischen Zeit diesen Namen trug und höchstwahrscheinlich, da uru Stadt bedeutet, identisch ist mit dem aus der Abrahamszeit bekannten Salem. Der Fürst von Jerusalem, welcher von den Chabiri arg bedrängt wird, heißt Abd-chiba. Diesen Namen, dessen richtige Lesung jetzt fest steht, wollte man früher auf Grund einer fälschlichen Lesung mit dem Könige Adonizedek, dem von den Israeliten besiegten und getöteten Gegner Josues, in Verbindung bringen. Ferner finden wir neben vielen anderen Ortschaften die in späterer Zeit so oft genannte Stadt Lakisch, das durch Josue so berühmt gewordene Ajalon und die durch die englischen Ausgrabungen neuerstandene Kanaanäerstadt Gezer, die Philisterstädte Gaza (Chazitu) und Askalon (Askaluna), sowie die Küstenstädte Jaffa (Jappu), Akko, Tyrus (Surru), Sidon (Siduna), Beirut (Beruna), Gebal (Gubla), Damaskus (Dimaški), Kadeš u. a. m. — Die vermutlich im Ostjordanlande liegenden Städte können mit weniger Sicherheit identifiziert werden.

Die bedeutenderen Städte hatten auch ein größeres Stadtgebiet, auf dem gleichfalls wieder Städte oder Dörfer aufgebaut waren. So gehörten z. B. die Städte Bit-Ninib und Gat-Karmel zu den Ländern (mâtât) Jerusalems.

3. Kapitel.

Die Kultur des Landes. Produkte und Handel.

Über die Kultur Syriens und Palästinas vor der Einwanderung der Israeliten haben uns auch die Ausgrabungen auf palästinensischem Gebiete manchen Aufschluß gegeben. Leider ist das Interesse des großen Publikums für diese Ausgrabungen, die freilich nicht besonders ergiebig an Museumsfunden und Schaustellungsgegenständen sind, im allgemeinen sehr gering, indes haben die seit 1890 begonnenen Untersuchungen trotz verhältnismäßig geringer pekuniärer Mittel zu manchen, die Glaubwürdigkeit der Bibel auf das schönste bestätigenden Funden geführt. Flinders Petrie und Bliß haben die Ruinen der Stadt Lakisch untersucht, Bliß und Macalister haben Reste alter kanaanäischer Burgen aufgedeckt und Macalister hat bei der alten, auch in den Amarnabriefen genannten Stadt Gezer Nachforschungen ange-

ſtellt. In den Jahren 1902—1904 hat Sellin die Kanaaniterfeſtung Ta'anek in der blutgetränkten Ebene Jezreel ausgegraben und einige höchſt wichtige Tontafeln gefunden. Gegenwärtig iſt der zuletzt genannte Forſcher mit der Bloßlegung der Trümmer der berühmten Mond- und Palmenſtadt Jericho beſchäftigt. Schumacher hat 1902 und 1903 Schürfungen bei Tell el-Muteſellim, dem alten Megiddo, unternommen.

Eine ſehr willkommene Ergänzung dieſer Nachrichten bieten die Amarnabriefe. Sie beweiſen aufs neue, daß die ſyriſch-paläſtinenſiſche Kultur zwar eine weitgehende Beeinfluſſung durch Babylonien und Ägypten vorausſetzt, daß ſie aber infolge der geographiſchen und ethnographiſchen Eigenart des Landes jene Sonderheiten entwickeln konnte, die uns bei der Lektüre der Patriarchengeſchichte und des Buches Joſue auffallen.

Das Land iſt trotz der vielen Städte und trotz der einzelnen Beduinenſcharen immer noch wie in den Zeiten Tutmoſis' III. ein Bauernland. Der Seehandel liegt in den Händen der phöniziſchen Küſtenſtädte, während die Bewohner der Binnenſtädte ſich hauptſächlich mit Ackerbau beſchäftigen. Dies zeigen beſonders die Tributliſten und die Verzeichniſſe der Geſchenke, die entweder der Pharao freiwillig ſeinen Vaſallen ſendet oder welche die phöniziſchen Fürſten vom Pharao ſich wünſchen. Auch die Entſchuldigungen, durch welche einzelne Fürſten den Tribut hinterziehen wollen, ſind in dieſer Beziehung äußerſt lehrreich. Von den Produkten des Handwerks und der Kunſtinduſtrie, wie ſie uns in den Tributliſten der Tutmoſiszeit oder in den Abbildungen in Benihaſſan und auf dem ſchwarzen Baſaltobelisken Salmanaſſars entgegentreten, finden wir hier keine Andeutung. Die Hauptrolle ſpielt Getreide, Öl und Honig. Auch Baumgärten gab es im Lande. Die Viehzucht mußt ſehr gepflegt worden ſein, denn die Tribute an Rindern und Schafen ſind ſehr hoch. Pferde und Eſel wurden im Lande gehalten, doch ſcheinen erſtere hauptſächlich den Fürſten von den Ägyptern geſtellt worden zu ſein. Bemerkenswert iſt die Tatſache, daß das Kamel, welches heutzutage eine große Rolle in Paläſtina ſpielt und in der Bibel ſchon in der Patriarchenzeit genannt wird, auch in unſeren Texten nicht erwähnt wird. Damit ſtimmt auch der Umſtand überein, daß auch in ägyptiſchen Texten das Kamel nie dargeſtellt wird, ja daß es ſogar nicht einmal möglich iſt, ein Wort für Kamel in der ägyptiſchen Sprache mit Sicherheit nachzuweiſen. Auch hier

können wir nur vermuten, daß religiöse Gründe oder Rücksichtnahme gegen die Ägypter maßgebend waren, das Kamel nicht zu erwähnen. Auffallend ist es endlich, daß, wiewohl Palästina reich an Wein war und dieser sonst immer in den Tributlisten auftritt, Weinlieferungen in unseren Briefen nicht vorkommen. Dagegen wird die Lieferung von „Rauschtrank, šikaru" erwähnt. Dieses Wort, welches sich öfter in der Bibel und in ägyptischen Texten findet, wird sonst genau vom Weine unterschieden und war ein aus Getreide, Datteln oder Honig bereitetes starkes Getränk.

Es erübrigt noch einige Worte über die Handelsbeziehungen Palästinas und Syriens zu Ägypten zu sagen. Wie wir schon erwähnt haben, war der Seehandel hauptsächlich in den Händen der Phönizier, deren Schiffe auch den Nil hinabfuhren und bei günstigem Fahrwasser bis nach Theben gelangten. Diese Seefahrer tauschten die Produkte Syriens und der Zweistromländer gegen ägyptische Erzeugnisse ein. Namentlich importierten sie Einbalsamierungsstoffe, Wein, Öl, Sklaven und Holz, während ihre Schiffe folgende Artikel aus Ägypten zurückbrachten: feine Leinwand, Glasflüsse und falsche Edelsteine, vor allem aber die aus der Papyruspflanze hergestellten Gegenstände, z. B. Papier, Segeltücher, Stricke und Netze. Indes auch ägyptische Schiffe beteiligten sich lebhaft am Seehandel, welcher anscheinend in Ägypten seit den Zeiten Tutmosis' III. monopolisiert wurde. Auch war es nötig, daß Ägypten in den syrisch-palästinensischen Häfen Schiffe zum Transporte der Soldaten unterhielt.

Daneben bestand ein recht lebhafter Landhandel, der auch in unserer Epoche ebenso wie in der Patriarchenzeit sich auf jenen großen Karawanenstraßen vollzog, die uns öfter in der Bibel genannt werden. Wegen der Gefahren, welche den Kaufleuten im fremden Lande drohten, überließen die Ägypter den Warentransport den einheimischen Stämmen, welche die Waren entweder auf eigene oder auf fremde Rechnung nach Ägypten brachten. Aber auch ägyptische Kaufleute wagten sich nach Palästina und Syrien hinein, mußten aber fürchten, daß Beduinenhorden ihnen auflauerten und sie beraubten oder einen hohen Durchgangszoll von ihnen verlangten. Außerdem bestand die Gefahr, daß die palästinensischen Zaunkönige von ihren Raubnestern aus die fremden Kaufleute anfielen, ausplünderten und zurückhielten oder zu Sklaven machten. Auch die Amarnatafeln berichten über solche Fälle. Burnaburiaš schreibt an Amenophis IV.:

„Wie unſere Väter miteinander es waren, ſo wollen auch wir gute Freunde ſein. Jetzt waren meine Geſchäftsleute, die mit Achutabu hinaufzogen, in Kinachchi zum Zwecke von Geſchäften zurückgeblieben. Nachdem Achutabu zu meinem Bruder weitergezogen war, ſo haben in der Stadt Chinnatuni von Kinachchi, Šumadda, Sohn von Balummê und Šutatna, Sohn von Šarâtum, von Akko, nachdem ſie ihre Leute hingeſchickt hatten, meine Geſchäftsleute getötet und ihr Geld weggenommen. Nachdem ich Azzu, um vor Dich zu treten, geſchickt habe, ſo frage ihn und laß ihn zu Dir ſprechen! Kinachchi iſt Dein Land und ſeine Könige Deine Diener. In Deinem Lande bin ich vergewaltigt worden. Bändige ſie, und das Geld, das ſie weggenommen haben, erſtatte es! Und töte die Leute, welche meine Diener getötet haben und räche ihr Blut. Wenn Du aber dieſe Leute nicht töteſt, ſo werden ſie ein anderes Mal, ſei es meine Karawane, ſei es Deine Boten, töten, und dann werden zwiſchen uns Boten aufhören zu gehen, und wenn das geſchieht, ſo werden ſie von Dir abfallen. Einen meiner Leute hat Šumadda, nachdem er ihm die Füße abhauen ließ, bei ſich zurückgehalten und ein anderer, nachdem Šutatna von Akko ihn wiederhergeſtellt hat, iſt Diener bei ihm."

Abd-chiba von Jeruſalem ſchreibt an denſelben Pharao:

„Die Karawane des Königs hat man beraubt im Gefilde von Ajalon. Es wiſſe der König, mein Herr, daß ich deshalb nicht zu befördern vermag die Karawane an den König, meinen Herrn."

4. Kapitel.

Die Nachbarländer Syriens und Paläſtinas.

Die Amarnatexte geben uns manchen wichtigen Aufſchluß über die in der Bibel oder in den Profantexten genannten und uns noch vielfach unbekannten Nachbarvölker Paläſtina-Syriens. Beſonders erfahren wir ſehr intereſſante Neuigkeiten über die beiden nördlichen Nachbarn der genannten Länder, nämlich über Mitâni und über das Chattiland. Freilich bleibt uns noch recht vieles unklar, da die Sprachen dieſer Länder uns vorläufig unbekannt ſind. Wie ich bereits im erſten Abſchnitte angegeben habe, können wir allerdings erwarten, daß die allernächſte Zukunft uns manchen Zweifel löſen wird, indes laſſen die bis jetzt an die Öffentlichkeit gelangten Nachrichten noch eine gewiſſe Reſerve angebracht erſcheinen.

Im Nordoſten grenzt an Syrien das Land Mitâni, welches in den ägyptiſchen Inſchriften der 18. und 19. Dynaſtie Naharan (Nachrima) genannt wird. Das Land Mitâni, deſſen Bewohner eine beſondere auch in unſeren Briefen vorkommende Sprache redeten, erſtreckte ſich zwiſchen Euphrat und Tigris bis nach

Assur hin. Der König des Landes trug in der Amarnazeit den Namen Dušratta. Mit Mitâni war damals auch das Reich Chanigalbat verbunden, ja es wird in einigen Briefen sogar Chanigalbat für Mitâni gebraucht. Der Hauptgott dieses Landes hieß Tešup. Aus den von Winckler veröffentlichten Texten scheint hervorzugehen, daß Mitâni, welches sich noch zurzeit Amenophis' III. eines Sieges gegen die Chatti rühmen darf, diesen später unterliegt und unter hethitische Oberhoheit gelangt.

Im Norden Syriens, westlich von Mitâni, finden wir das Volk der Chatti. Sie sind jedenfalls ein dem benachbarten Mitâni verwandtes Volk gewesen, was sowohl aus der gemeinsamen Verehrung des Gottes Tešup, als auch aus der ähnlichen Sprache hervorgeht. Höchstwahrscheinlich sind sie identisch mit dem Volke der Hethiter, welches in der Bibel öfter genannt wird, indes ist es unsicher, ob sie mit den *Κήτειοι* bei Homer (Odyss. XI 521) in irgend einem Zusammenhange stehen. Die griechische Bibelübersetzung der Septuaginta transkribiert *Χεττᾶος, Χεττᾶν* oder *υἱοὶ τοῦ Χέτ*. Am bekanntesten sind ja die Darstellungen aus der Zeit Ramses' II., der nach der Schlacht bei Kadeš mit Chetasar, dem Fürsten der Chatti, Frieden schließt. Die ägyptische Fassung des Vertrages ist uns im Tempel von Karnak und an einer Wand des Rameſſeums erhalten, während Winckler 1907 Stücke der babylonischen Rezension aufzufinden das Glück hatte. In der Völkertafel der Bibel werden die Hethiter als chamitische Völkerschaft bezeichnet. Sie begegnen uns in der hl. Schrift hauptsächlich im Süden Palästinas, wo Hebron und Kirjath-Sepher ihre Hauptsitze bildeten. In der Genesis wird erzählt, daß Esau sich Hethiterinnen zu Frauen nahm, sowie daß Abraham eine Doppelhöhle bei Hebron dem Hethiter Ephron abkaufte und sie als Erbbegräbnis bestimmte. Auch in der Königszeit und selbst nach dem Exile finden wir noch Hethiter in der Hl. Schrift erwähnt. Über ihre Rassenzugehörigkeit können wir nichts Sicheres sagen, indes lassen die Darstellungen auf den ägyptischen Pylonen und Tempelwänden den Eindruck zurück, als ob wir es mit einem indogermanischen Volke zu tun hätten. Damit stimmen auch die in den Inschriften genannten Eigennamen überein, die ein stark indogermanisches Gepräge tragen. Im 8. Jahrhundert wurde durch die Niederlage bei Karkemisch ihre Macht gebrochen und sie verschwinden seit dieser Zeit vollständig vom Schauplatz der Weltgeschichte. Die Hauptsitze der Hethiter waren jedenfalls

in Kleinasien jenseits des Amanusgebirges. Einzelne Clans haben sich indes schon viel früher nach Süden vorgeschoben und sind, indem sie den Zusammenhang mit dem Hauptstamme aufgegeben haben, allmählich bis nach Hebron vorgedrungen, wo wir sie in der Patriarchenzeit finden. In der Josuezeit waren diese südpalästinensischen hethitischen Ansiedlungen, welche wohl nie bedeutend waren, bereits gänzlich in den anderen Völkern aufgegangen, so daß sie als kriegführende Macht gar nicht mehr in Betracht kamen.

Indes auch das Stammvolk der Chatti zeigt schon in unseren Briefen die Neigung, nach Süden und Osten sich auszudehnen. Sie bedrängen den ägyptischen Vasallenfürsten Rammanirari und knüpfen Beziehungen mit Aziru von Amurri an, der den Versuch gemacht hatte, sich auf Kosten der benachbarten Staaten ein großes Reich zu gründen. Kleinere Chattiabteilungen streifen in Nordsyrien bereits umher, indes sind die Angaben über sie so unbestimmt, daß wir uns über ihr Verhältnis zum Hauptstamme und über ihre Bedeutung ein Urteil nicht erlauben dürfen.

Als weitere Nachbarn Syriens hätten Babylonien und Assyrien zu gelten. Wir haben indes bei Erörterung der politischen Lage der Amarnazeit auf diese Staaten gebührend Rücksicht genommen, so daß wir hier auf das früher Gesagte verweisen können. Über das Vordringen der Aramäer und ihr Verhältnis zu Palästina können wir aus den Amarnatafeln nichts Näheres ersehen. Der Brief, welcher den Bericht eines ägyptischen Beamten an den König enthält, ist so zerstört, daß kaum noch der Name Achlamau (keilinschriftliche Bezeichnung für Aramäer) gelesen werden kann.

---

4. Abschnitt.

Die Amarnabriefe und die Bibel.

1. Kapitel.

Die Chabirufrage.

Wir haben in den vorhergehenden Abschnitten verschiedentlich Gelegenheit gehabt, die unschätzbare Bedeutung der Amarnabriefe für die Bibelwissenschaft kennen zu lernen. Am meisten

Aufsehen jedoch erregte der Amarnafund, als es feststand, daß in demselben ein Volk genannt wird, dessen Name stark an die Hebräer der Bibel anklingt, nämlich das Volk der vielumstrittenen Chabiru und der mit ihnen identifizierten Sa-Gas.

Am häufigsten treten die Chabiru oder Chabiri in den Briefen des Fürsten Abd-chiba von Jerusalem an den Pharao auf. Dieser Fürst verteidigt sich in einem Briefe gegen Anschuldigungen, die wider ihn erhoben werden. Als Grund dieser Anschuldigungen gibt er den Vorwurf an, den er den Beamten des Königs gemacht habe, daß sie die Chabiru bevorzugen, wodurch das Gebiet des Königs Schaden leide. Abd-chiba berichtet nun, das die Chabiru alles Gebiet des Königs verwüsten. Daher sei es unumgänglich notwendig, daß der König zur Abwehr dieser Gefahr Truppen sende. Der Fürst Milki-il und die Söhne des Kleinkönigs Lapaja stehen mit den Chabiru in Verbindung und liefern das Gebiet des Königs an die Chabiru aus. Das Gebiet von Sêri bis Ginti-kirmil (Gat am Karmel oder bei Hebron?) ist an diesen Bund verloren. Auch eine Stadt des Gebietes von Jerusalem ist in ihre Gewalt geraten. Lapaja und sein Gebiet (in der Nähe von Sichem) ist in Gefahr.

Conder und Zimmern haben zuerst die Ansicht ausgesprochen, daß die Chabiru den ʿIbrîm d. h. den Hebräern gleichzusetzen sind, und Winckler hat dieser Auffassung volle Geltung verschafft, so daß sie gegenwärtig fast unbestritten dasteht. Lautlich ist diese Gleichung vollständig einwandfrei, da babylonisches ch öfter in kanaanäisches ʿajin übergeht, auch der Vokalwechsel läßt sich aus den Lautgesetzen vollständig rechtfertigen. Eine weitere Frage ist aber die, ob die hier genannten Hebräer auch die in der Bibel genannten Hebräer sind. Bevor wir hierauf antworten, müssen wir noch einiges über die Sa-Gas-Leute, oder wie sie an einigen Stellen auch genannt werden, über die Gas-Leute sagen.

Sa-Gas ist das Ideogramm für chabâtu plündern, rauben; amêlu Sa-Gas ist demnach chabatu der Räuber, Bandit. Mit diesem Ausdrucke werden nicht nur die den König Abd-chiba bei Jerusalem bedrängenden Chabiru bezeichnet, sondern auch noch eine Anzahl von Stämmen im Norden und im Süden Palästinas, welche danach trachten, sich im Lande festzusetzen.

Über die nördlichen Sa-Gas erfahren wir am meisten aus den Briefen des Fürsten Rib-Addi von Gebal, die an den Pharao oder an ägyptische Beamte geschrieben sind. Er bittet um Truppen

und sonstige Unterstützungen gegen seinen Nachbarfürsten, der sein Land bedroht, das ohnehin durch die Sa-Gas gefährdet ist. Alle seine Städte, welche im Gebirge und am Meere gelegen sind, sind in der Gewalt der Sa-Gas. Sie stehen im Bunde mit dem syrischen Fürsten Abd-aširta und mit den Königen von Mitani und Kaš (?). Die Festung Simyra ist in ihrer Gewalt. Beirut und Gebal sind in höchster Gefahr. Auch mit anderen kanaanäischen Fürsten haben sie Bündnisse geschlossen und eine Anzahl von Städten gelangte in ihre Gewalt. Fast überall heißt es: „Die Ortschaften des Königs gehören den Sa-Gas."

Das Vorgehen der Sa-Gas beleuchtet am besten das Schreiben des Fürsten von Chazi, welcher berichtet, daß die Sa-Gas mehrere Städte des Königs erobert, geplündert und dem Feuer übergeben haben. Wie weit die Sa-Gas bis Norden vorgedrungen sind, zeigt uns die Klage des Königs Itakama von Kadeš am Orontes, der den Fürsten Namiawza beschuldigt, daß er Kadeš und Ubi (bei Damaskus) ihm genommen und den Sa-Gas ausliefere.

Neben diesen nördlichen Sa-Gas finden wir auch in Mittel- und Südpalästina Stämme, die in den Tafeln als Sa-Gas bezeichnet werden. Die Fürsten Lapaja und Milkili werden von ihnen bedroht, fallen indes, wie es den Anschein hat, später vom Pharao ab und schließen sich den Sa-Gas an. Lapajas Reich haben wir bei Sichem, Milkilis Gebiet weiter südlich zu suchen. Ajalon und Sarcha (Zor'a) sind von den Sa-Gas erobert und Gezer sowie Megiddo hart bedrängt. Der Ernst der Lage wird folgendermaßen in einem Bittbriefe an den König charakterisiert: „Stark ist die Feindschaft der Sa-Gas im Lande und es möge sorgen der König für sein Land." Daneben geben uns noch eine Reihe anderer Briefe, die allem Anscheine nach von südpalästinensischen Fürsten herstammen, die Nachricht, daß auch hier die Sa-Gas allmählich das Gebiet der Kleinkönige unter ihre Gewalt bringen.

Fragen wir nun: Wer sind die Sa-Gas? Wir haben oben gesehen, daß einige Sa-Gas mit den Chabiru identifiziert worden sind. Winckler hat daraus geschlossen, daß an allen Stellen, an denen die Sa-Gas vorkommen, wir unter ihnen die Chabiru zu verstehen haben. Diese Ansicht ist indes nicht ganz richtig, denn wie die Gegenüberstellung der Suti (syrischen Beduinen) und der Sa-Gas beweist, haben wir unter den Sa-Gas die Nomaden der Sinaihalbinsel zu verstehen, die von den Ägyptern gleichfalls

Sasu „Räuber" genannt wurden. Sachlich werden wir Winckler recht geben, denn das als Sa-Gas (Räuber) bezeichnete Volk hat meistens aus Chabirustämmen bestanden.

Wir haben bereits erwähnt, daß die Gleichsetzung der Chabiru mit den 'Ibrim (Hebräern) lautlich keine Schwierigkeit bietet. Indes haben einzelne Gelehrte aus sachlichen Gründen diese Gleichung abgelehnt. So hat z. B. Sayce das Wort von der Wurzel chabar ableiten wollen und Chabiru mit „Verbündete" übersetzt. Hommel brachte sie mit der Stadt Hebron zusammen, während Ed. König in ihnen die nichtisraelitischen Nachkommen des Hebräers Abraham sehen will. — Diese Gleichsetzungen sind jedoch gegenwärtig fast allgemein aufgegeben und unter den Chabiru werden die Hebräer der Bibel verstanden.

Für die Einordnung der Amarnazeit in die Geschichte des Volkes Israel können zwei Epochen in Betracht kommen: nämlich die Zeit Josues und die erste Richterzeit. Auf Grund eingehender Untersuchungen glauben wir der letzten Auffassung beipflichten zu müssen und erkennen in der Amarnazeit die Verhältnisse in der Geschichte Israels wieder, die uns der Anfang des Richterbuches beschreibt. Israel trachtet nach der ersten Eroberung des Landes danach, sich allmählich in Palästina festzusetzen. Infolge der Einwanderung der Israeliten fand auch ein Vordringen der vertriebenen kanaanäischen Stämme statt, welche ja, insofern sie neue Gebiete zu erobern suchten, ebenfalls Sa-Gas (Eindringlinge, Räuber) genannt wurden. Dies erklärt uns auch das weitere Vordringen der Sa-Gas nach Norden.

2. Kapitel.

Die Amarnatafeln und die biblische Chronologie.

Die biblische Chronologie des zweiten Jahrtausends vor Christus bietet immer noch große Schwierigkeiten. Eine rein zahlenmäßige Berechnung der einzelnen Ereignisse auf grund der biblischen Zahlenangaben ist nicht möglich, da uns infolge der Verderbtheit der Texte die sicheren Unterlagen für eine solche Datierung fehlen. Zwar gibt uns 1 Kg. 6, 1 ein Datum an, welches geeignet wäre, einen Stützpunkt der alttestamentlichen Chronologie zu bilden, indem diese Stelle sagt, daß der Tempelbau im 4. Jahre Salomos, 480 Jahre nach dem Auszuge, begonnen wurde, aber auch hier schon beginnen die Differenzen,

da einerseits die griechische Bibelübersetzung der Septuaginta die Zahl 440 statt 480 angibt, während wir anderseits das 4. Jahr Salomos auch nicht mit Sicherheit bestimmen können. Ein unbestrittenes Datum der alttestamentlichen Zeitrechnung ist eigentlich erst das Jahr 722 als Jahr der Eroberung der Stadt Samaria durch Sargon II. Infolgedessen müssen wir es sehr begrüßen, wenn auch die Profangeschichte uns Hilfsmittel an die Hand gibt, in diesem chronologischen Dunkel größere Klarheit zu schaffen. Besonders wertvolle Dienste leisten uns die verschiedenen Königs- und Eponymenlisten z. B. die Königsliste von Tyrus, die assyrischen Eponymenlisten und vor allem die babylonische Königsliste. In Verbindung mit den verschiedenen Synchronismen ist es dann möglich, manchen schweren chronologischen Fehler zu korrigieren oder wenigstens auf eine bestimmte Fehlergrenze zu reduzieren. Daneben kommen aber in neuester Zeit Versuche hinzu, einzelne Daten auf astronomischem Wege zu bestimmen. Namentlich gaben gewisse kalendarische Bemerkungen über Neumonddaten, Siriusaufgänge u. dgl. den Astronomen Gelegenheit, bestimmte Ereignisse durch astronomische Berechnung festzulegen. So gestattete z. B. eine Kalendernotiz auf der Rückseite des Papyrus Ebers, die Regierungszeit Amenophis' I. zu berechnen und die Siriusdaten, welche ein Papyrusfund von Kahun enthielt, gaben wertvolles Material für die zeitliche Festlegung der 12. und 13. ägyptischen Dynastie. Um nun diese profanen Daten für die biblische Chronologie nutzbar zu machen, ist es notwendig, Synchronismen aufzufinden, d. h. Personen, welche gleichzeitig gelebt haben oder Ereignisse, welche zeitlich zusammenfallen. Am bekanntesten ist unter den biblisch-babylonischen Synchronismen die Gleichzeitigkeit von Abrahams Einzug nach Kanaan mit Hammurabi, dem sechsten Könige der Dynastie A der babylonischen Königsliste. Dadurch wird die Zeit Abrahams etwa um das Jahr 2100 angesetzt.

Besondere Schwierigkeiten bot die Berechnung der Richterzeit, denn die in der Bibel angegebenen Jahre der Unterdrückung des Volkes und der Wirksamkeit der einzelnen Richter würden einfach zusammenaddiert ungefähr 400 Jahre ergeben. Da nun nach 1 Kön. 6, 1 (Vulg. 3 Kg. 6, 1) nur 480 Jahre, nach Angabe der Septuaginta sogar bloß 440 Jahre von dem Tempelbau bis zum Auszuge Israels aus Ägypten verflossen sind, so ist die Zahl 400 für die Richterzeit zu groß. Um nun letztere zu reduzieren, nimmt man an, daß die im Buche der Richter auf-

gezählten Zeitabschnitte zum Teil gleichzeitig verlaufen sind oder daß die stets wiederkehrenden Zahlen 40 und 80 runde Zahlen sind, welche nur angeben sollen, daß größere oder kleinere Zeiträume verflossen sind. Für die Berechtigung dieser Verkürzung war indes abgesehen von obiger Erwägung ein historischer Beweis nicht geführt worden. Indem nun unsere Tafeln uns die Gewißheit geben, daß die Hebräer in der Zeit des Königs Amenophis' IV. bereits in Palästina sind und daß die Zeit dieses Königs etwa die erste Richterzeit darstellt, so gewinnen wir, da die Regierung Amenophis' IV. mit Sicherheit zu datieren ist, einen ägyptisch-biblischen Synchronismus, der für den Aufbau des chronologischen Systems des zweiten Jahrtausends der alttestamentlichen Geschichte von weittragendster Bedeutung ist. Ohne hier auf Einzelheiten eingehen zu wollen, die nur für die Fachgelehrten von Interesse sind, will ich darauf hinweisen, daß es uns auf diese Weise möglich ist, durch Verwertung der weiteren in der Bibel angegebenen Zahlen das Zeitalter Josues und demnach auch den Zeitpunkt der Einwanderung Israels nach Palästina chronologisch festzulegen. Von diesem Zeitpunkte aus zurückgehend, können wir dann das Datum des Auszuges Israels aus Ägypten und der Einwanderung Jakobs nach dem Deltalande berechnen. Ebenso gewinnt die auf dem Synchronismus Abraham-Hammurabi aufgebaute Chronologie der Patriarchenzeit eine festere Stütze.

3. Kapitel.

Die Amarnatafeln und der Pharao des Auszugs.

Da wir im Pentateuch nicht eine Geschichte des Volkes Israel, sondern die Entwicklung der göttlichen Offenbarung vom Anfange der Welt bis zum Einzuge des auserwählten Volkes nach Palästina aufgezeichnet finden, so ist es begreiflich, daß wir historische Angaben nur in einer dem Zwecke des Verfassers entsprechenden Auswahl und dann vielfach noch in knapper Form erhalten. Darum können wir es uns leicht erklären, daß wir über die ägyptischen Herrscher, welche während des Aufenthalts Israels in Ägypten regierten, nur sehr unbestimmte Angaben überliefert finden. Sie werden einfach Pharao „Großhaus" genannt, ohne daß ein besonderer Name eines Herrschers angegeben wird, durch den wir sofort in der Lage wären, festzustellen, unter welchem Pharao Israel aus Ägypten auszog.

Der Anfang der Geneſis nun erzählt uns mit Übergehung einer langen Zeit der ägyptiſchen Geſchichte, daß ein neuer König in Ägypten auftrat, der Joſeph nicht kannte, bzw. nicht kennen wollte. Dieſer Herrſcher fürchtete das Volk Iſrael und trachtete danach, die Kraft des Volkes durch ſchwere Bedrückungen zu ſchwächen. Iſrael wurde zu harten Fronarbeiten gezwungen und erbaute dem Pharao die Magazinſtädte Pithom und Ramſes. Die Nachfolger dieſes Pharao ſetzten die Bedrückung fort, bis Moſes mit göttlicher Hilfe Iſrael aus Ägypten hinausführte. Bei der Verfolgung der Iſraeliten erlitt das Heer des Pharao eine große Niederlage. — Die ägyptiſchen Texte ſelbſt enthalten keine ſicheren Angaben über den Aufenthalt Iſraels in Ägypten. Die Angaben des jüdiſchen Schriftſtellers Flavius Joſephus ſowie einiger griechiſch-römiſcher Schriftſteller ſind völlig unbrauchbar. Da in dem bibliſchen Texte die Stadt Ramſes genannt wurde, ſo hat man vielfach behauptet, Ramſes II. oder ſein Nachfolger Merenptah wäre der Pharao des Auszugs. Letzterer wurde mit um ſo größerer Beſtimmtheit als Exoduspharao bezeichnet, als der Ägyptologe Naville Grabungen bei Pithom unternahm und feſtſtellte, daß Ramſes II. und Merenptah auch wirklich Bauwerke in dieſer Stadt errichtet hatten. Chronologiſche Schwierigkeiten gegen dieſe Annahme erhoben ſich nicht, da die ägyptiſche Chronologie vor einem Jahrzehnt noch ſehr im Argen lag. Indes wurde bereits von ägyptologiſcher Seite der Einwand gemacht, daß bei den Machtverhältniſſen Ägyptens in der Zeit Ramſes' II. und ſeines Nachfolgers die Auswanderung eines ganzen Volkes aus Ägypten und die Anſiedlung desſelben in Paläſtina kaum denkbar wäre. In ein weiteres Stadium trat unſere Frage, als in den Kriegsberichten der Pharaonen der 19. Dynaſtie Iſrael oder einzelne iſraelitiſche Stämme als bereits in Paläſtina angeſiedelt genannt wurden. Die Folge war, daß die Exegeten entweder einen König der 18. Dynaſtie als Pharao des Exodus aufſtellen mußten, oder daß ſie zwar die alte, oben erwähnte Anſicht beibehalten konnten, aber annehmen mußten, daß einzelne Stämme bereits vor dem allgemeinen Auszuge Ägypten verlaſſen hätten. Teilweiſe machten ſich auch auf katholiſcher Seite Verſuche geltend, die Geſchichtlichkeit der einzelnen Details der Exodusgeſchichte nicht allzu hoch zu werten, ſondern ſie als unweſentlich aufzugeben. Indes alle dieſe Löſungsverſuche mußten ſolange noch willkürlich ſein, als die ägyptiſche Chronologie nicht auf feſterer Grundlage ſtand und

die ägyptisch-biblischen und babylonisch-biblischen Synchronismen nicht wenigstens annähernd eine chronologische Fixierung der Exoduszeit gestatteten. Diese Schwierigkeiten sind nun aber, wie wir im vorigen Kapitel erwähnt haben, größtenteils gelöst und es wird von den Gelehrten fast allgemein zugegeben, daß der Auszug Israels nicht lange vor oder kurz nach 1450 stattgefunden haben muß. Nach der ägyptischen Chronologie aber, die in neuester Zeit durch die wichtigen Arbeiten von Meyer, Lehmann und Mahler erheblich an Sicherheit gewonnen hat, würde von 1461—1436 Pharao Amenophis II. geherrscht haben.

Dieses so auffallende Ergebnis nun scheinen auch unsere Amarnabriefe bestätigen zu wollen. Denn wenn in der Zeit des Königs Amenophis' IV. die Israeliten bereits im Westjordanland festen Fuß fassen, so müssen sie schon unter dessen Vorgänger Amenophis III. das Ostjordanland okkupiert haben. Rechnen wir dann noch die vierzig Jahre der Wüstenwanderung hinzu, so würde Israel in der letzten Zeit Amenophis II. aus Ägypten ausgezogen sein. Indes betone ich, daß, solange die ägyptischen Denkmäler nichts Näheres über den Auszug angeben, die Beantwortung der Frage nach dem Pharao des Auszuges nur hypothetisch sein kann.

4. Kapitel.

Die Amarnabriefe und die Entstehung des Volkes Israel.

Die Berichte der biblischen Bücher leiten die Entstehung des Volkes Israel übereinstimmend von der Familie Jakobs ab, welche 70 Köpfe stark aus Palästina nach Ägypten herabzog. Hier erstarkte sie zu einem Volke, welches geeint durch gemeinsames Unglück und zusammengehalten durch gleichen Kult und gleiche Ziele mit Gottes Hilfe aus Ägypten herausgeführt wurde und nach vierzigjähriger Wüstenwanderung das verheißene Land in Besitz nahm. Auf der gemeinsamen Abstammung von Jakob basiert auch das genealogische Schema der Zwölfzahl der Stämme, was indes nicht ausschließt, daß Israel auf der Wanderung Teile von benachbarten und verwandten Stämmen in seine Gemeinschaft aufgenommen hat.

Die Frage nach der Entstehung des Volkes Israel hat eine um so höhere Bedeutung, weil sie auf das engste verknüpft ist mit der Entstehung der israelitischen Religion. Denn während

wir festhalten, daß die israelitische Religion ihrem Wesen nach Monotheismus und ihrer Mitteilungsform nach Offenbarungsreligion ist, so suchten neuere Untersuchungen den Offenbarungscharakter der alttestamentlichen Religion dadurch anzuzweifeln, daß sie die Existenz eines Trägers der Offenbarung negieren. Man wollte im Gegensatze zur Bibel und zur kirchlichen Tradition den Beweis erbringen, daß das Volk Israel in seiner Gliederung und Verfassung, wie sie die Bibel beschreibt, in mosaischer Zeit nicht existierte, sondern erst in davidischer oder nachdavidischer Zeit entstanden und aus den verschiedensten Elementen zusammengesetzt sei. Jeder dieser Stämme habe seine eigene Religion gehabt und je nachdem er stärker oder schwächer war, seinen Einfluß auf religiösem oder politischem Gebiete geltend gemacht. Das davidische Israel mit seiner religiösen und politischen Verfassung wäre das Resultat dieser Entwicklung. Der Aufenthalt Israels in Ägypten und die Sinaiwanderung in der Art und Weise, wie sie die Bibel uns überliefert, wird als unhistorisch bezeichnet.

Die Stelle der biblischen Überlieferung sollen nun eine Reihe von Hypothesen ersetzen. Wir wollen, um ein Beispiel anzuführen, nur kurz skizzieren, wie Stade sich die Entstehung des Volkes Israel denkt. Er geht von der Annahme aus, daß eine Anzahl semitischer Nomadenstämme, welche Nachbarn Ägyptens waren, der ägyptischen Bedrückung verfielen, während andere freiblieben und zum Sinai wanderten, wo sie Beziehungen zu anderen semitischen Stämmen anknüpften und mit dem Kulte des Sinaigottes Jahwe bekannt wurden. Die Furcht vor einem Vorstoße Ägyptens veranlaßte die Stämme, eine unter dem Schutze des Sinaigottes Jahwe stehende Koalition zu gründen, als deren Abgesandter Moses es unternimmt, die in Ägypten geknechteten Brüder, deren Zahl nie bedeutend war, durch die ägyptischen Grenzfestungen hindurchzuführen und mit den übrigen Stämmen in Kadeš-Barnea zu vereinigen. Aus diesen Elementen entwickelte sich Israel. Das Volk Israel der historischen Zeit aber entstand dadurch, daß ein Teil der Nomadenstämme nach Palästina auswanderte und dort zum Ackerbau überging. Das genealogische System aber, welches die Stämme als Nachkommen der Söhne eines Vaters und vier verschiedener Mütter auffaßt, erscheint Vertretern dieser Hypothesen als eine Mischung zweier ursprünglich verschiedener und voneinander unabhängig aufgestellter Systeme, von denen das eine die Stämme als Weiber Jakobs auffaßt,

während das andere sie sich als Söhne Jakobs denkt. Die Zwölfzahl des Schemas erklärt man aus mythologischen Gründen und als Zeit der Entstehung desselben wird entweder die Zeit Salomons oder die des geteilten Reiches angegeben. Wellhausen spricht geradezu den Satz aus: „Die Sage kann sich das Volk nicht im Werden, sondern nur fertig vorstellen und als sei es so herausgekommen, wie es nachher in der Königszeit war."

Ich will zur Charakterisierung dieses Systems nur hinweisen, daß es auf einem Mißbrauche der Quellenscheidung beruht, durch welchen die Entstehung der Quellen zu spät angesetzt und ihr Geschichtswert zu niedrig eingeschätzt wird. Diese Theorien beweisen ferner nicht, warum die Überlieferung daran festhält, daß die einzelnen Stämme von einem gemeinsamen Stammvater ihre Herkunft ableiten und warum gerade die Zwölfzahl der Stämme für so unantastbar galt, daß nachdem der Stamm Levi für den heiligen Dienst ausgeschaltet wurde, der Stamm Joseph geteilt wurde und die Halbstämme Ephraim und Manasse dem Schema eingegliedert wurden. Aber auch geschichtlich unhaltbar sind diese Hypothesen, da sie den Nachrichten der Inschriften widersprechen. Denn bereits im 13. Jahrhunderte erscheint Israel auf ägyptischen Inschriften als ein Volk, welches Palästina schon in Besitz genommen hat. Eine wichtige Ergänzung nun dieser Nachrichten bilden unsere Amarnabriefe. Sie schildern uns die israelitischen Stämme, welche in der ersten Richterzeit danach trachten, die ihnen zugewiesenen Wohnsitze endgültig zu erobern. Dadurch wird ein neuer Beweis geliefert, daß die Darstellung der Einwanderung des Volkes Israel nach Palästina, wie sie die Bibel bietet, über die Vorzeit Israels und die Entstehung dieses Volkes uns den zuverlässigsten Aufschluß bietet.

Literaturangaben für weitere Orientierung.

Zu Abschnitt 1: Winckler-Abel, Der Tontafelfund von El-Amarna I u. II; Knudtzon, Die El-Amarnatafeln; Winckler, Die Tontafeln von Tell-El-Amarna; Borchardt, Vorunterſuchung von Tell el-Amarna (Mitteilungen der deutſchen Orientgeſellſchaft zu Berlin Nr. 34); Jeremias, Das Alte Teſtament im Lichte des Alten Orients; Schrader, Die Keilinſchriften und das Alte Teſtament, neubearbeitet von H. Winckler und H. Zimmern.

Zu Abschnitt 2: Flinders Petrie, Tell el-Amarna; Erman, Ägypten und ägyptiſches Leben; Steindorff, Die Blütezeit des Pharaonenreiches; Meyer, Ägyptiſche Chronologie; Lehmann, Zwei Hauptprobleme der altorientaliſchen Chronologie und ihre Löſung; Miketta, Paläſtina in der ägyptiſchen Politik (Weidenauer Studien, Bd. 1); W. Max Müller, Die alten Ägypter als Krieger und Eroberer in Aſien (Der Alte Orient, Bd. 5, Heft 1); Krall, Grundriß der altorientaliſchen Geſchichte.

Zu Abschnitt 3: Maspéro, Histoire ancienne des peuples de l'Orient classique, Bd. 2; Brugſch, Geſchichte Ägyptens unter den Pharaonen; Krall, Grundriß der altorientaliſchen Geſchichte; Bliss and Macalister, Excavations in Palestine; Hilprecht, Excavations in Bible Lands; Flinders Petrie, Syria and Egypt from the Tell el Amarna Letters; Trampe, Syrien vor dem Eindringen der Iſraeliten I; Winckler und Puchſtein, Vorläufige Mitteilungen über die Ausgrabungen in Boghaz-köi im Sommer 1907 (Mitteilungen der Deutſchen Orientgeſellſchaft zu Berlin Nr. 35); M. Max Müller, Aſien und Europa nach altägyptiſchen Denkmälern.

Zu Abschnitt 4: Dornſtetter, Abraham; Heyes, Bibel und Ägypten; Meyer, Die Iſraeliten und ihre Nachbarſtämme; Miketta, Der Pharao des Auszuges (Bibliſche Studien, Bd. 8, Heft 2); Miketta, Die Entſtehung des Volkes Iſrael (Weidenauer Studien, Bd. 2); Stade, Entſtehung des Volkes Iſrael; Steuernagel, Die Einwanderung der iſraelitiſchen Stämme.

Reihenfolge der Pharaonen der 18. Dynaſtie: Tutmoſis I; Hatšepſowet; Tutmoſis II; Tutmoſis III; Amenophis II; Tutmoſis IV; Amenophis III; Amenophis IV; Eje; Harmheb.

Inhalt zu Heft 10.

1. Abschnitt. Der Tontafelfund von Amarna . . . . . S. 3
   1. Kapitel. Der Fundort der Amarnatafeln (S. 3—5)
   2. Kapitel. Die Geschichte des Fundes und die Beschaffenheit der Tafeln (S. 5—7)
   3. Kapitel. Die Sprache der Briefe (S. 7—9).
   4. Kapitel. Adressaten und Absender. Übersicht über den Inhalt der Briefe (S. 9—15).

2. Abschnitt. Ägypten in der Amarnazeit . . . . . S. 16
   1. Kapitel. Geschichtliche Entwicklung und zeitliche Festlegung der Amarnazeit (S. 16—18).
   2. Kapitel. Die politische Lage in der Amarnazeit (S. 18—19).
   3. Kapitel. Hof und Verwaltung der Ägypter in der Amarnazeit (S. 19—22).
   4. Kapitel. Ägypten als Kolonialmacht in Vorderasien am Anfange des neuen Reiches (S. 22—26).

3. Abschnitt. Syrien und Palästina vor der Einwanderung der Israeliten . . . . . S. 26
   1. Kapitel. Namen und Einteilung des Landes. Seine Bevölkerung (S. 26—29).
   2. Kapitel. Die politische Verfassung des Landes. Seine Fürsten und Städte (S. 29—32).
   3. Kapitel. Die Kultur des Landes. Produkte und Handel (S. 32—35).
   4. Kapitel. Die Nachbarländer Syriens und Palastinas (S. 35—37).

4. Abschnitt. Die Amarnatafeln und die Bibel . . . . . S. 37
   1. Kapitel. Die Chabirufrage (S. 37—40).
   2. Kapitel. Die Amarnatafeln und die biblische Chronologie (S. 40—42).
   3. Kapitel. Die Amarnatafeln und der Pharao des Auszuges (S. 42—44).
   4. Kapitel. Die Amarnabriefe und die Entstehung des Volkes Israel (S. 44—46).

Literaturangaben . . . . . S. 47

Reihenfolge der Pharaonen der 18. Dynastie . . . . . S. 47